

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalsersdorf.

Lebhafte Artilleriefähigkeit in verschiedenen Kampfabschnitten.

Japans Vertrag „mit“ China.

Der Vertrag, den Japan am 16. Mai mit China abgeschlossen hat, und über den man jetzt, wenn auch noch sehr spärlich, Näheres erfährt, ist in Wahrheit ein Vertrag nicht mit China, sondern gegen China. Freilich auch noch gegen andere, aber nicht nur, wie es die Presse der Entente darzustellen sucht, gegen Deutschland, sondern auch gegen die Alliierten. Die für das Wohlkommen von japanischer Seite gegebene Begründung, nämlich „die Begegnung der Gefahr einer deutschen Durchdringung des Ostens“, ist uns vertraut. Wir kennen das Schema von der Festsetzung Japans in Wladivostok her, wo verkündet wurde, daß die Deutschen „nur noch eine Monatsreise Bahnfahrt von dem japanischen Interessengebiet entfernt“ seien. Es kann also nicht Wunder nehmen, daß die schlauen Japs das deutsche Gespenst auch jetzt wieder an die Wand malen, um dabei ihre unlauteren Geschäfte zu machen.

Welcher Art diese sein sollen, geht aus einer englischen Meldung hervor, wonach die Japaner beabsichtigen, die in China lebenden Deutschen nach Australien zu transportieren. Ob der Deportationsort zutrifft, erscheint uns als zweifelhaft, aber daß es auf die Vertreibung der Deutschen aus China und auf den Raub ihrer dortigen blühenden Unternehmungen abgesehen ist, das wird man kaum bezweifeln können. Die Japaner selbst haben hierfür ein treffendes Wort; es lautet „Kadsibadolobo“ und läßt sich deutsch etwa mit „Brandstahldiebstahl“ wiedergeben, d. h. Diebstahl von Leuten, die bei einem Brande, unter dem Vorwande retten zu wollen, die geretteten Sachen stehlen.

Der japanisch-chinesische Vertrag enthüllt die Kurzsichtigkeit jener Politiker, die noch immer wähen, Japan als Faktor in unsere Rechnung einstellen zu können; er erweist auch auch neue, wie töricht der Versuch war, auf dem Wege über Mexiko eine Verständigung mit Japan zu suchen. Aber auch unsere Gegner werden keine Freude an der japanischen Durchdringung Chinas haben, denn der jetzige Vertrag stellt die Fortsetzung des Weges dar, den Japan mit der Erzwingung des Ultimatus vom 9. Mai 1915 einschlug, unter dessen 24 Forderungen die Bewilligung besonderer Vorrechte in der Südmandschurei und in der Mongolei, sowie die Uebertragung der deutschen Rechte in Schantung die Hauptrolle spielten.

Seitdem der japanische Sonderbotschafter Tschiji in Washington die Monroe-Doktrin für Ostasien verkündete, hat Japan kein Hehl aus seinen Zielen gemacht, und wenn es jetzt sogar militärische Operationen für notwendig erklärt und die chinesische Ostbahn „zeitweilig“ besetzt, so geht daraus klar hervor, daß es viel weiter reichende Ziele verfolgt als nur die Ausplünderung der Deutschen. Japan übernimmt die Rolle des Polizisten in Ostasien, und indem es seine Hände in fremde Taschen versenkt, ruft es den anderen zu: Hände weg! Vor allem den Amerikanern und Engländern. Diese werden auch schwerlich durch den Passus des Abkommens getrübt werden, der besagt, daß „chinesische Truppen außerhalb des nationalen Gebietes verwendet werden können“. Denn daß die chinesischen Kulis heute noch das Schicksal des Weltkrieges wenden könnten, östlichen sich nicht einmal die leichtgläubigen Franzosen einreden.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Kemmelgebiet, beiderseits der Ys und der Scarpe, südlich von der Somme, sowie zwischen Moreuil und Montdidier lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf, und war auch während der Nacht lebhaft. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungskämpfe beschränkt. Eigene Unternehmungen südwestlich von Vouquoy und an der Dise brachten Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 23. Mai, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front führte die auf beiden Seiten betriebene Erkundungstätigkeit auch gestern an mehreren Stellen zu Gefechten.

Der Chef des Generalstabes.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Von unseren U-Booten im Sperrgebiet um England wurden wiederum

15 000 Br.-Reg.-T.

feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet. Die Er-

folge wurden vorwiegend an der Ostküste Englands bei starker feindlicher Gegenwirkung erzielt, zwei Dampfer aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 23. Mai. Schiffsraumnot, Holz- und Papiermangel haben nunmehr dahin geführt, daß die englischen Zeitungen ihren Umfang kürzen müssen. Zum ersten Male erschien am 4. Mai „Daily News“ in einem ganz kleinen Format, und nur in einem Bogen. Der Verlag erklärt die Papierknappheit „mit Mangel an Schiffen, die zum Transport von Lebensmitteln und Truppen nötig sind“. Lebensmittel aber, wenigstens was Fleisch anbetrifft, sind ebenso knapp vorhanden, wie Papier. Der Stadtverordnete Wyle führte am 16. April auf einer Versammlung der Handelschlichter in Birmingham aus: Die Einschränkung der Fleischration kann ernste Folgen haben. Abgeordnete aus Industriebezirken, besonders die Vertreter der Rüstungsarbeiter, haben erklärt, daß die pro Kopf und Woche zustehende Fleischmenge im Werte von 85 Pfennig für Schwerarbeiter völlig unzureichend ist. Die bemitleidenswerte Lage der engl. Pferde schildert der Generalsekretär Fairholms vom königlich britischen Tierärzverein in einer Zuschrift an die „Times“ vom 3. Mai: Darin heißt es wörtlich: „Durch Unterernährung und Ueberarbeitung stehen unsere Land- und Stadtpferde hin. Viele von ihnen hungern sich zu Tode, denn das Futter ist schlecht. In einem Gestüt stieg die Sterblichkeitsziffer um das Doppelte. Sie beträgt jetzt 50 Prozent. Alle diese Erscheinungen sind auf die Nahrungsmittelverknappung zurückzuführen.“

Lehnen doch die Japaner selbst jede Hilfeleistung für die Alliierten ab, da sie es vorteilhafter finden, sich in Ostasien zu bereichern.

Japans Vorgehen trifft außer England ganz besonders hart die Nordamerikanische Union. Japans Kriegsrüstungen, die es eifrig betreibt, leiden unter dem Mangel an Eisen, und dieses sucht es sich im Yangtse-Tal zu sichern. Das ist nicht einer der letzten Gründe für die Ausdehnungspolitik in China. Wenn aus Washington versichert wird, daß das Staatsdepartement im gegenwärtigen Augenblick nicht geneigt sei, „nach den Motiven zu fragen, die die beiden Ostmächte (Japan und China) veranlassen, ihre Anstrengungen zur Abwehr jeder möglichen Gefahr zu vereinigen“, so ist das begreiflich, denn die in das europäische Abenteuer verwickelte Union hat ihre Hände nicht frei. Wenn der Schwächer Wilson erst dieser Tage die Forderung, 5 Millionen Soldaten nach Europa zu schicken, durch die Versicherung übertrumpft hat, daß die kriegerischen Vorzüge der Vereinigten Staaten überhaupt an keine Grenzen gebunden seien, so wird ihn der Abschluß des „Löwenvertrages“ zwischen Japan und China sehr unangenehm gemahnen, wo diese Grenze gezogen ist, nämlich in Ostasien, wo der japanische Bundesgenosse mit verblüffend strupelloser Geschäftslüchtigkeit den Weltkrieg dazu benutzt, nicht nur den Gegner, sondern auch den Freund zu bestehlen. Kadsibadolobol

Vereinbarung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen unterzeichnet worden. Nach den Bestimmungen dieser Vereinbarung sollen insbesondere die beiderseitigen schwerverwundeten und schwerkranken Kriegsgefangenen, sowie das Sanitätspersonal in die Heimat entlassen werden. Darüber hinaus wird aber auch ein erheblicher Teil der in italienischer Hand befindlichen gesunden deutschen Kriegsgefangenen befreit werden.

Es sollen namentlich die über 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und diejenigen Kriegsgefangenen, die im Alter zwischen 40 und 45 Jahren stehen und Vater von drei oder mehr Kindern sind, sowie eine Anzahl deutscher Kriegsgefangener, die sich über 12 Monate in Gefangenschaft befinden, Kopf um Kopf ungetauscht werden. Außerdem sind für die Behandlung der beiderseitigen Kriegsgefangenen Richtlinien festgelegt worden, die im allgemeinen den mit Frankreich im Dezember vorigen Jahres vereinbarten und in einem Abkommen vom 15. März 1918 niedergelegten Bestimmungen entsprechen. Die Bestimmungen des deutsch-italienischen Abkommens kommen auch denjenigen in italienischer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zugute, die von den serbischen Truppen an Italien übergeben worden sind. Aus den Bestimmungen, die zum Schutze der beiderseitigen internierten oder verschickten Zivilpersonen vereinbart worden sind, ist hervorzuheben, daß die in den italienischen Kolonien befindlichen deutschen Zivilpersonen auf ihren Wunsch nach Italien überführt werden.

Besonderer Dank gebührt der schweizerischen Regierung, unter deren verständnisvoller Leitung die Verhandlungen vor sich gegangen sind. In gleicher Weise ist der Verdienst des Papstes zu gedenken, der in Fortsetzung seiner unermüdblichen Bestrebungen um die Linderung des Loses der Gefangenen in hochherziger Initiative sein Interesse an dem Zustandekommen der deutsch-italienischen Verhandlungen bekundet und damit von neuem ein Werk edler Menschlichkeit gefördert hat.

Deutsch-italienischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 23. Mai. Am 15. Mai d. J. ist in Bern auf Grund von Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung eine

Beratungen des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins.

Wien, 23. Mai. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von hervorragenden Vertretern der Volkswirtschaft aus dem deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn nahmen heute die für zwei Tage in Aussicht genommenen Beratungen des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins in Deutschland, Oesterreich und Ungarn ihren Anfang. Der Gegenstand der Verhandlungen bildet die Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in den Staaten Mitteleuropas. Der Vorsitzende, Freiherr von Plener, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache. Der Präsident der deutschen Vereinigung, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, stellte sodann gleich dem Vorredner fest, daß die Vereine keine aggressive Tendenz verfolgten und ihre Zukunft lediglich in der gemeinsamen wirtschaftlichen Sicherstellung im Austausch unserer Produkte erblickten. Soll uns, erklärte der Redner, der Wirtschaftskrieg aufgedrängt werden, wird er uns gerüstet finden. Wir werden die wirtschaftlichen Beziehungen, wenn möglich, freudig wieder aufnehmen, die wir im Frieden mit anderen Staaten hatten und die Oesterreich, Ungarn und Deutschland ihren guten Namen auf dem Weltmarkt für ihre Produkte verschafft haben.

Der ungarische Handelsminister Szterenyi begrüßte die Versammlung im Namen der ungarischen Regierung und des ungarischen Vereins und sagte u. a.: Wir wissen uns eins mit der erdrückenden Mehrheit der ganzen ungarischen Nation, daß sie an dieser Stelle der Monarchie ihre historische Sendung erfüllt und erfüllen muß und für die Zukunft nur im Verein mit dem deutschen Reich und im Bündnis mit der mächtigen deutschen Nation ihre Sendung erfüllen kann, wie es auch unsere Ueberzeugung ist, daß das mächtige deutsche Reich nur mit uns vereint und im Bündnis mit der Monarchie seine historische Aufgabe erfüllen kann. Wir werden danach trachten, unser wirtschaftliches Verhältnis zu Deutschland zu vertiefen, allerdings unter Wahrung unserer völligen staatlichen Selbständigkeit, unserer nationalen Interessen und unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit. Sodann dankte der deutsche Vorkämpfer Graf Reibel in kurzer Ansprache für die Einladung zu den Besprechungen, der er mit großer Freude nachgekommen sei. Ueberbauminister Silba-Tarwica führte u. a. aus, sein Agrarprogramm, das er vor einigen Monaten im Abgeordnetenhaus entwickelte, decke sich vollständig mit den Maßnahmen, die hier beraten werden sollten. Bei uns, sagte der Minister, sind noch ungefähr 2.700.000 Hektar landwirtschaftliche Grundstücke meliorationsbedürftig und meliorationsfähig. Wir hoffen durch Meliorationen den Bodenwert in Oesterreich um über zwei Milliarden zu steigern und erwarten bestimmt, daß die landwirtschaftliche Produktion um 500 Millionen Meterzentner gehoben werden kann, was einer Hebung des Volkseinkommens aus der landwirtschaftlichen Produktion um nahezu vier Milliarden Kronen gleichkommt. Durch eine Vermehrung des Futterbaues wird es möglich sein, unseren Viehstand ungefähr um 3 1/2 Mill. Stück zu vergrößern. Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion ist die Basis für den Aufbau unserer landwirtschaftlichen und damit vielleicht auch unserer politischen Zukunft. Schließlich begrüßte Bürgermeister Dr. Weiskirchner die Versammlung im Namen der Hauptstadt. Die Versammlung beschloß die Abendung von Subsidienstelegrammen an die beiden verbündeten Monarchen, und trat sodann in Einzelberatungen ein.

Auflösung der deutschen Militärverwaltung in Rumänien.

Nach Abschluß des Friedensvertrages sind Verhandlungen wegen der Organisation der in Rumänien befindlichen militärischen Stellen notwendig geworden. Die bisherige Militärverwaltung wird aufgelöst und die noch verbleibenden Dienststellen werden unter dem Oberkommando des Generalfeldmarschalls von Madonen vereinigt. Der bisherige Militärgouverneur General der Infanterie Tuelch von Tschape und Weidenbach, der seit mehr als fünf Vierteljahr an der Spitze der Militärverwaltung stand, ist nach Erfüllung seiner Aufgabe vom Kaiser unter huldvollster Anerkennung der geleisteten Dienste und Verleihung einer hohen Ordensauszeichnung vom Amt entbunden worden und hat bereits Bulareff verlassen.

Eine andere Gestaltung unseres Ernährungssystems

wünscht Abg. Dr. Abide vom Bund der Landwirte. Er hat im Reichstagsausschuß einen Antrag eingebracht, dessen Haupttendenz dahin geht, nur einen unbedingt für die Minderbemittelten notwendigen Teil der Hauptnahrungsmittel in die öffentliche Bewirtschaftung zu nehmen, den übrigen Teil frei zu lassen. Der Gedanke ist übrigens von Herrn v. Oldenburg-Januschau schon vor längerer Zeit ausgesprochen und lobhaft vertreten worden. Die zweite Tendenz — man kann sie mit demselben Recht als Haupttendenz bezeichnen — ist eine Erhöhung der Preise herbeizuführen.

Die Anträge lauten:
1. Das Reich soll nur (x) Millionen Tonnen Getreide beschlagnahmen und durch Brotkarten nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit diesem Quantum täglich mit x Gramm Brot bei Streikung des Brotes in der bisherigen üblichen Form versorgt werden können, und zwar zu einem dem bisherigen Preise entsprechenden Preise. Versorgt wird zunächst die Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen. Das übrige Brotgetreide ist völlig freizugeben.

2. Für die Kartoffeln ist das Lieferungsprinzip des Frühjahrs 1918 anzuwenden. Der Grundsatz muß sein, daß die Kartoffeln, die durch die Lieferungsverträge für das Reich sichergestellt werden, so hoch im Preise stehen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem das Reich zu beliefern. Einen Ausleich des Preises zur billigeren Abgabe an die unheimteltete Bevölkerung hat das Reich in geeigneter Weise herbeizuführen. Das durch Lieferungsverträge festzulegende Quantum ist so zu berechnen, daß pro Tag und Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 1 Pfund Kartoffeln gesichert ist. Im übrigen bleibt die Kartoffel von jeglicher Bewirtschaftung frei.

3. Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Produktionskosten, die bei freiem Markte berechtigten Marktpreisen entsprechen würden, zu erhöhen. Die Kommunen haben Einrichtungen zu treffen, daß die minderbemittelte Bevölkerung die Milch zu ermäßigten Preisen empfängt.

4. Die Bewirtschaftung des Viehes und Fettes bleibt zurzeit bestehen.

5. Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

Feindlicher Fiegerangriff auf Köln.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat am 18. Mai ein Fiegerangriff auf Köln stattgefunden. Der Abg. Rudolph hat, wie wir in unserer gestrigen Nummer bereits berichtet, eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet. Ueber den Angriff werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Der erwähnte Fiegerangriff auf Köln hat sich am Sonnabend vor Pfingsten ereignet. Köln wurde von sechs feindlichen Flugzeugen angegriffen. Die Fieger warfen 23 Bomben ab und hatten es, wie schon aus der Dertlichkeit der Einschlagstellen der Bomben ersichtlich, die fast sämtlich auf die verkehrreichsten Stellen der inneren Stadt fielen, lediglich auf die Bevölkerung abgesehen. Für diese Annahme spricht auch der für den Angriff gewählte Zeitpunkt am frühen Vormittag mit seinem besonders lebhaften Straßenverkehr. Auch die Art der Bomben läßt darüber keinen Zweifel zu. Es waren durchweg solche von geringer Durchschlagskraft, aber desto größerer Splitterwirkung. Der Gebäudeschaden ist daher unerheblich. Die beklagenswert hohe Zahl der Menschenopfer von 25 Toten und 47 Verletzten ist darauf zurückzuführen, daß trotz rechtzeitiger Alarmierung der Stadt durch die verantwortlichen Dienststellen die oft wiederholten Bestimmungen über das Verhalten bei Fiegerangriffen vielfach so gut wie unbeachtet blieben.

Deutsches Reich.

— Das neue Bündnis schon unterzeichnet. Der Ausbau des Zweibundes stellt sich als Dokument dar, das im deutschen Hauptquartier am 12. Mai bereits unterzeichnet worden ist. Das Bündnis gilt für längere Zeit; in einem Wiener Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ wird angedeutet: 20 Jahre. Ueber die „bindend festgelegten Richtlinien“ wird noch gesagt, daß das bisherige Bündnis „entsprechend der geänderten Weltlage und im Hinblick auf den Zusammenbruch des alten Zarenreiches“ und zweckgemäß hinsichtlich seiner Verteidigungsziele erweitert wird.

— Die Entwicklung der Gewerkschaften. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften teilt mit, daß die freien Gewerkschaften, deren Mitgliederzahl Ende 1916 auf 939.633 gesunken war, Ende 1917 bereits wieder 1 1/2 Millionen Mitglieder zählten. Die finanzielle Entwicklung hat nicht gleichen Schritt gehalten. Der Kassenbericht weist 413.000 Mark Gesamteinnahmen und 527.000 Mark Gesamtausgaben sowie einen Vermögensrückgang von 338.000 auf 224.000 Mark auf. Die Generalkommission hebt hervor, daß der Parteistreit die Gewerkschaften im Jahre 1917 nicht allzu schwer berührt habe.

— Wie die Gefangennahme erfolgte, soll auf Grund einer kaiserlichen Verfügung bei jedem aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten festgestellt werden. Alle, die unschuldig in Gefangenschaft geraten sind, erhalten darüber eine Bescheinigung ausgestellt. Grundsätzlich ist in der Tatsache der Gefangennahme kein Vorwurf zu erblicken, solange nicht das Gegenteil erwiesen wird.

— Aktionsprogramm der Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ bringt unter der Ueberschrift „Ein Aktionsprogramm der Sozialdemokratie“ den Entwurf der Kommission zum Ausdruck, welche von dem Würzburger Parteitag beauftragt wurde, auf Grundlage der heutigen durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ein solches Programm auszuarbeiten. Der Kommission haben angehört die Genossen Auer (München), Cuno (Berlin), Keil (Stuttgart), König (Dorimund), Landsberg (Magdeburg), Loche (Breslau), Pölow (Hamburg) und Wisell (Berlin). Nach einer allgemeinen Einleitung, die auf die politischen Veränderungen hinweist, die der Krieg gebracht, werden in neun Abschnitten die Einzelsforderungen aufgestellt. Der erste enthält die politischen Forderungen, der zweite, dritte und vierte beschäftigt sich mit der Uebergangswirtschaft, der fünfte richtet sich gegen nichtstaatliche Monopole, der sechste bringt handelspolitische, der siebente Finanz- und Steuerwünsche, der achte ist der Sozialpolitik und der neunten den kommunalpolitischen Forderungen gewidmet. Im einzelnen auf diese Punkte jetzt einzugehen, liegt kein Anlaß vor. Im ganzen kann man sagen, daß der Entwurf einen Fortschritt nach der realpolitischen Seite darstellt, wenn auch nur einen kleinen.

— Handel mit Papier, Karton und Pappe. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, vom 17. Mai 1918, nach der der Handel mit unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe vom 24. Mai ab nur solchen Personen ge-

stattet ist, die mit diesen Waren bereits vor dem 1. Januar 1918 Handel getrieben haben. Ausnahmen von diesem Handelsverbot können unter bestimmten Voraussetzungen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen gewährt werden. Weiterhin wird das Verfügungsrecht der nicht zum Handel mit unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe befugten Personen, soweit sie mehr als 25 Kilogramm von einer dieser Waren besitzen, insofern eingeschränkt, als sie die Waren nur mit Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe verkaufen oder sonstwie weitergeben dürfen. Der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe ist endlich allgemein die Befugnis zur Beschlagnahme und Enteignung von unbedrucktem und unbeschriebenem Papier, Karton und Pappe erteilt. Die Verordnung will dem in letzter Zeit überhandnehmenden und die Sicherstellung des behördlichen und allgemeinen Papierbedarfs gefährdenden Schleich- und Kettenhandel durch Personen, die nicht dem legitimen Papierhandel angehören, wirksamer als bisher entgegenzutreten.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Verständigung zwischen Holland und Deutschland.

Die Verhandlungen über die Differenzen zwischen Holland und Deutschland, die noch gelöst werden müssen, ehe die Besprechungen über das neue Wirtschaftsabkommen beginnen können, sind nach einer Meldung des „Handelsblad“, so gut wie beendet. Nur ein Punkt ist noch zu erledigen, aber auch hierüber dürfte es bald zu einer Verständigung kommen.

Neue Hungertumulte in Holland.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß in den letzten Tagen in Amsterdam, im Haag und in Leyden infolge der Verminberung der Kartoffelration wiederum große Hungertumulte stattgefunden hätten.

In Erwartung des deutschen Schlags.

Aus Paris wird gemeldet: Clemenceau erklärte mehreren amerikanischen Journalisten, die nächste Zeit wird eine neue Entscheidung einleiten. Der Feind wird zum furchtbarsten Schlage ausholen. Die Lage ist ernst, die Gefahr riesengroß, aber unsere Zuversicht nicht minder.

Die Tschechen.

In den deutschen parlamentarischen Kreisen weist man darauf hin, daß die tschechische Darstellung über die Vorgänge in Prag dem wahren Sachverhalt nicht entspricht. Man verweist darauf, daß das friedliche Nebeneinanderleben mit Parlamentariern vom Schlege des Abgeordneten Stanek undenkbar ist, und daß diese Gedankenrichtung der führenden Männer des tschechischen Verbandes den Deutschen Anlaß gibt, ihren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß die nationale Auseinandersetzung und die nationale Sonderung Böhmens sehr wirksam eingeleitet und bis zu Ende durchgeführt werde. Die Konferenz der deutsch-böhmischen Abgeordneten wird sich mit dem tschechischen Protest und den Prager Vorfällen eingehend beschäftigen.

Prag, 23. Mai. Die Polizei hat angeordnet, daß infolge der andauernden Erzeffe in den Abendstunden die Gaststube um 8 Uhr abends, die Lokale und Kinotheater um 9 Uhr zu schließen sind. Jungenslichen Personen wird der Aufenthalt auf der Straße nach 9 Uhr ohne zwingenden Grund verboten.

Am „Vorabend der italienischen Offensive“.

Der „Secolo“ meldet die Abreise einer Anzahl Parlamentarier in das Frontgebiet. Der „Corriere“ meldet, wir stehen am Vorabend unserer Offensive.

Engländer und Franzosen an der Murmanbahn.

Das Moskauer Blatt „Nasche Slowo“ meldet, daß die Sowjetregierung gegen das Verbleiben englischer und französischer Truppen an der Murmanbahn entschiedenen Protest eingelegt habe. Neuerdings seien nachschiffe serbischer Truppen an die Murmanbahn geschickt worden.

Die angebliche deutsch-irische Verschwörung.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge schreibt die „Times“, daß die Regierung die Veröffentlichung der Beweisstücke über die deutsche Verschwörung wahrscheinlich aufgeschoben habe, weil sie seit der Verhaftung der Sinn-Feiner neue Tatsachen entdeckt habe. In Dublin sei nunmehr gestern das Mitglied des Vollausschusses der Sinn-Feiner, Missis Clark, verhaftet worden, deren Mann und Bruder nach dem Aufstand in Dublin 1916 hingerichtet worden sind.

Wien, 23. Mai. Die am Sonnabend und Sonntag verhafteten Sinn-Fein-Führer wurden nach England übergeführt und in Wales interniert. Bisher wurde gegen die Verhafteten keine Anklage erhoben. Man deutet an, daß man sich darauf beschränken werde, sie in Haft zu behalten, ohne sie vor ein Gericht zu stellen.

Eine englische Partei für den Verhandlungsfrieden.

Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet, daß sich in den letzten zwei, drei Wochen das sogenannte radikale Komitee gebildet hat. Der Zweck der neuen Vereinigung ist angeblich, die Liberalen, jomit oppositionelle Politik gegen den Krieg und die Kriegsprobleme zu fördern. Sie ist nicht aus-



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Mai 1918.

Lubendorffspende und Kriegsbeschädigtenfürsorge.

In den nächsten Tagen wird auch im Kreise Waldenburg mit den Sammlungen für die Lubendorffspende begonnen werden. Das Gebiet, auf dem sie helfend eingreifen will, ist so groß, daß es sich im Rahmen eines kurzen Aufsatzes kaum umschreiben läßt. Es umfaßt die gesamte Kriegsbeschädigtenfürsorge, also neben Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzender Behandlung, Ansiedelung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Selbstunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit. Jeder weiß heute, daß für unsere Verwundeten gesorgt werden muß. Unsere Kriegsbeschädigten dürfen sich nicht wie früher allein überlassen werden mit lärglichen staatlichen Unterstützungen, sondern das Los derjenigen, die durch den Krieg Krüppel, die körperlich oder geistig krank geworden sind, soll durch die Kriegsfürsorge gemildert werden.

Schon wenn ein Kriegsbeschädigter im Lazarett liegt, wendet sich ihm die Kriegsfürsorge zu. Die Vertrauensmänner beraten den Beschädigten, wie er sich im späteren Leben ein Fortkommen schafft, sie klären ihn auf, daß seine Rente nicht geschmälert wird, wenn er eine Beschäftigung aufnimmt, und sie sind in der Lage zu beurteilen, ob der Beschädigte seinem alten Beruf, einem ähnlichen oder einem neuen zugeführt werden muß. Im Einverständnis mit dem Beschädigten wird an seine Ausbildung gegangen. Den Lazaretten angegliedert sind die Lehrwerkstätten und Versuchsstationen. Hier findet sich eine Werkstätte für Tischler, dort eine für Maler. Aber auch unabhängig von den Lazaretten werden Werkstätten und Versuchsstationen unterhalten, so z. B. für Landwirte.

Mit der Anpassung an die alte Beschäftigung, mit dem Erlernen eines neuen Berufes allein ist es aber oft nicht getan. Es gibt zahlreiche Kranke, die auch der geistigen Auffrischung bedürfen. Und hierfür sorgen Lehranstalten, die ebenfalls mit den Lazaretten zusammenhängen. Eine wichtige Aufgabe hat die Kriegsfürsorge auch darin, daß sie denen hilft, die sich mit einmaliger Kapitalabfindung begnügen wollen und sich für die erhaltene Summe anzusiedeln

geben. Hier vermitteln Sachverständige und sorgen dafür, daß der Kriegsbeschädigte nicht Ausbeutern zum Opfer fällt und sich eine wirkliche Existenz gründet. Ueberhaupt ist die Kriegsfürsorge bestrebt, die Zukunft des einzelnen Mannes zu sichern, und sie trägt die Kosten für den Unterhalt der Familie, falls der Ernährer bereits aus dem Militärdienst entlassen ist, aber noch der Ausbildung bedarf, die während seines Militärverhältnisses nicht beendet werden konnte.

Im Jahre 1915 hat das Reich von dem sogenannten 200 Millionenfonds fünf Millionen für die Zwecke der sozialen Kriegsfürsorge bestimmt und auf die Hauptorganisationen des Reiches, also auf die einzelnen Provinzen, zur Verteilung gebracht. Auch im Kreise Waldenburg sind vier Beratungs- und Arbeitsvermittlungsstellen für Kriegsbeschädigte eingerichtet worden. Das Amt als Vertrauensmänner wurde Oberinspektor Kothler für die Stadt Waldenburg und Altwasser, Verwaltungsdirektor Vertram für den Friedländer Zipfel, Waisenhausdirektor Hirschfelder für den Wüstegiersdorfer Zipfel und Verbandssekretär Fichtner für den übrigen Kreis übertragen. Bereits an dreitausend Fälle konnten vom Ortsauschuß des Kreises zum Abschluß gebracht werden, eine Ziffer, die einen Begriff von dem großen Umfang dieses Arbeitsgebietes gibt. Von den rund 3000 Kriegsverletzten fanden 1500 Arbeit beim alten Arbeitgeber, 210 arbeiten im eigenen Betrieb, 180 im alten Beruf und 600 ergriffen einen neuen Beruf, der Rest ist verzogen in andere Kreise usw.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem gewaltigen Gebiet der Kriegsfürsorge. Soll aber weiter fruchtbringende Arbeit geleistet werden, so gehören dazu neue Mittel, wie sie durch die Lubendorffspende aufgebracht werden sollen. Und es ist wohl unfer aller Meinung, daß unsere Soldaten, die ihre Gesundheit vor dem Feinde gelassen haben, es verdienen, daß man ihnen die Wege ebnet. Wer daran mithelfen will, zeichne für die Lubendorffspende.

Kriegsauszeichnungen.

Amtsrichter Paul Fabig aus Biegnitz, der als Hauptmann in einem Reserve-Infanterie-Regiment im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Der Genannte stammt aus Waldenburg und ist der zweite Sohn des Kaufmanns Robert Fabig.

Z. Offiziersaspirant Vizefeldwebel Willi Erbft, zweiter Sohn des Gendarmerie-Wachmeisters E. in Neu Waldenburg, der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen seit Beginn des Krieges mitgekämpft, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Musketier Fritz Kiese, Sohn des Rutschers August Kiese hier selbst.

* Einbruchsdiebstahl im Landratsamt. In der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag dieser Woche sind Diebe in den zu ebener Erde gelegenen Diensträumen des Landratsamtes und der Kreisverteilungsstelle eingedrungen, haben die z. T. sehr gut verschlossenen Schränke und Schreibräume erbrochen und gegen 500 M. Geld in kleineren Papierforten (20, 5, 2 und 1 M.-Scheinen), sowie eine größere Anzahl Reichsbrotmarken geraubt. Die Nachforschungen nach den Dieben, die mit den Verhältnissen vertraut gewesen zu sein scheinen, sind sofort aufgenommen worden und werden eifrig fortgesetzt. Personen, die zur Ermittlung der Täter dienliche Wahrnehmungen gemacht haben oder machen, wollen ihre Angaben schriftlich oder mündlich im Landratsamt, Zimmer Nr. 7, erstatten. — Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

— Eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft für das Bäckerhandwerk des Kreises Waldenburg ist am Donnerstag in der „Herberge zur Heimat“ von einer Versammlung der Interessenten im Kreise Waldenburg gegründet worden. Die Verhandlungen leitete Obermeister Maiwald. Die Genossenschaft wird nach den Satzungen der Breslauer Genossenschaft organisiert sein. Den Aufsichtsrat bilden die Bäckermeister Biedermann (Altwasser), Bräuer (Hermesdorf), Heibold (Altwasser), Fuhrdorf (Görbersdorf), Köhler (Waldenburg), Liebig (Neu Salzbrenn), Krause (Dittersbach), Schild (Gottesberg) und Schmidt (Gottesberg). Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Bäckermeister Liebig. In den Vorstand wählte der Aufsichtsrat den Obermeister Maiwald und die Bäckermeister Schlegel (Waldenburg), Schumann (Waldenburg) und Scholz (Nieder Hermesdorf). Der Genossenschaft traten sofort 73 Mitglieder bei.

Lebensmittel-Trocknung.

Ein neuer, eigenartiger und wirtschaftlich sehr wichtiger Betrieb ist jetzt in Berlin eingerichtet worden: eine Versuchsanlage für Trocknung rasch verderblicher Lebensmittel, wie Eier, Milch, Molke und Tierblut.

Wir haben über das Krause'sche Verfahren unsere Leser bereits vor einiger Zeit unterrichtet, möchten aber, da dieses Verfahren allgemeines Interesse erregen dürfte, unseren Lesern nichts vorenthalten.

Das von einem Ingenieur Krause schon vor dem Kriege erfundene Verfahren ist grundsätzlich sehr einfach; es beruht auf dem Prinzip, die zu trocknende Substanz außerordentlich fein zu verteilen. Während in der Regel die Trocknung so geschieht, daß die Substanz in metallenen Trommeln erhitzt wird, damit die in ihr enthaltene Flüssigkeit verdunstet, kommt bei dem Verfahren nach Krause die zu trocknende Masse mit Metallstäben überhaupt nicht in Berührung, sondern nur mit Luft. Die erforderliche, überaus feine Verteilung der Substanz erreicht Krause dadurch, daß er sie auf einer Schleuderschleibe, die etwa 100 Umdrehungen in der Sekunde macht, in die Form von feinem Nebel bringt; dieser wird dann der Wirkung eines warmen Luftstroms ausgesetzt. Das geschieht in dem sogenannten Trockenhaus, einem vertikalen, fünf Meter hohen Zylinder, dem gefilterte, erwärmte Luft von 100 bis 120 Grad Celsius zugeführt wird.

Man könnte nun denken, daß durch so warme Luft die zu trocknenden Lebensmittel in ihrer bisherigen Zusammensetzung bedenklich geändert werden, aber das ist nicht der Fall. Die eigentliche Trocknung findet bei einer viel niedrigeren Temperatur statt, etwa bei 40 bis 45 Grad. Zur Vorbereitung der nebligen Flüssigkeit wird nämlich viel Wärme verbraucht, und dadurch tritt eine große Abkühlung ein. Die auf diese Weise erzeugte Trockensubstanz hat das Aussehen eines feinen, geruchlosen Mehls. Es wird in der Anlage von automatisch arbeitenden Maschinen in Säcke gefüllt und ist dann gebrauchsfertig.

Bei einem Rundgang von Pressevertretern wurde eine größere Sendung ukrainischer Eier getrocknet. Diese wurden zuerst „geküht“; die für gut befundenen Eier wurden dann aufgeschlagen. Eigelb und Eiweiß kamen gleichzeitig in einen großen Milchvottich, wo sie miteinander vermischt wurden. Diese Masse gelangte dann auf die Schleuderschleibe, von dort in den Trocknungsräum und fiel dann nach kurzer Zeit als gelbes, geruchloses Pulver nieder. Verfeinert man das Trockenpulver in einem Reagenzglas mit Wasser und erhitzte es, so sieht man jetzt erst das Eiweiß an zu gerinnen, der beste Beweis, daß das Krause'sche Trockungsverfahren die Zu-

sammensetzung der organischen Substanz als solche nicht angreift. In der Berliner Versuchsanlage kann man etwa 5000 Eier in der Stunde trocknen. In Bulgarest trocknet man bereits 15 000 Eier in der Stunde, und hier ist die Tagesleistung 140 000 Trockeneier. Selbstverständlich wird man die Trocknung der Eier möglichst da vornehmen, wo man sie in großen Massen erhalten kann, also in Galizien, Polen, der Ukraine und Rumänien. Man erpariert dadurch außerordentlich viel Frachtraum und setzt sich nicht der Gefahr aus, daß die Eier unterwegs zerbrechen oder verderben. Ein einziges Schiff mit 10 000 Tonnen Ladefähigkeit vermag soviel Trockeneier aufzunehmen, wie jetzt in ganz Deutschland zur Verteilung gelangen. Dabei hält sich ein solches Trockeneier wohl jahrelang. Magermilch, die so getrocknet wird, ist mindestens sechs Monate lang brauchbar, ebenso Molken. Ähnlich wie die Eier kann man auch Vollmilch, Magermilch, Molken und Tierblut trocknen.

Der Knigge im Wandel der Zeit.

Wenn wir mit den Begriffen eines Menschen von Höflichkeit und Anstand nicht zufrieden sind, so geben wir ihm den wohlmeinenden Rat, sich den „Knigge“ anzuschaffen und aus diesem Werk über das gute Benehmen die erforderlichen Lehren zu ziehen. Leider gibt es aber, wenn man auch die gesellschaftlichen Formen einer historischen Betrachtung unterzieht, keinen dauerhaften Knigge, denn gerade die Kriegszeit beweist uns nur allzu oft, daß die diesbezüglichen Meinungen sehr wandelbar sind. Wenn wir zurückblicken, so scheint es, daß wir hinsichtlich der äußeren Formen mancherlei eingeleitet haben, andererseits haben wir uns aber auch, wie den Betrachtungen von Adolf v. Muralt in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ zu entnehmen ist, von mancherlei Schranken zu befreien gewußt. In der Geschichte der höflichen Lebensart steht an erster Stelle die Begrüßung, die bereits auf der Stufe niedrigerer Kulturentwickelung geübt wurde. Allerdings sind die Begrüßungsarten in den einzelnen Zeiten und Ländern sehr verschieden. Bei den Kalmücken und den Bewohnern von Neu-Guinea z. B. gebietet es die landesübliche Höflichkeit, sich durch Aneinanderlegen und Reiben der Nasen zu begrüßen. Die despotische Gesellschaftsform führte das Kubodenverfen ein, das heute noch in Gestalt des „Kotau“ bei den Chinesen gebräuchlich ist und bei uns durch die Verbeugung und den Knix noch immer, wenigstens symbolisch, angedeutet wird. Verhältnismäßig spät, nämlich erst im 17. Jahrhundert, wurde in den Kulturländern die Entblößung des Hauptes eingeführt. Dabei wurde die Kopfbedeckung

erst mit aller Macht geschwenkt, und man legte viel Wert darauf, daß der vorschriftsmäßige Federbüschel in größtmöglicher Wallung geriet. Die heute noch übliche Höflichkeitsform des Handkusses war schon bei den alten Ägyptern bekannt, nur galt es bei ihnen als besonders artig, die eigene Hand zu küssen. Auch den vornehmen Männern wurde die Hand geküßt, nicht aber den Frauen. In Rußland wurde den Frauen gegenüber statt des Handkusses der Kuß auf die Stirn eingeführt. Die Zeit der Etikette, die besonders im 17. Jahrhundert die übertriebensten Formen aufwies, war nichts anderes als eine Reaktion, um die an und für sich rohen Sitten zu dämpfen, die trotzdem unter der Wirkung von Wein und Leidenschaft häufig genug zum Durchbruch kamen. Gleichzeitig kulbte man den Tafelfreunden in einer für unsere heutigen Begriffe nicht gerade vornehmen Weise. Man hielt sich dabei ohne Scham an den gastronomischen Rat: „Mit der Gabel ist's eine Ehr, mit dem Löffel kriegt man mehr“, oder auch an das geliebteste Wort: „Fünf Finger mehr als zwei Gabeln“. Die ungeheuerlichsten Ausgeburten der im Gegenjag hierzu stehenden Etikette förderte die Zeit Ludwig XIV. zutage. Sein „Lever“ war an jedem Morgen seine Haupt- und Staatsaktion, erwiesenermaßen eine feierliche Pantomime in fünf Akten. Wenn der König durch den ersten Kammerdiener geweckt worden war, traten der Reihe nach fünf Gruppen von Leuten ein, um mit dem umständlichsten Zeremoniell ihre Aufmerksamkeit zu machen. Der Adel folgte nach Möglichkeit diesem Beispiel, so waren besonders bei vornehmen und reichen Damen Empfänge im Bett allgemein Mode. Zahlreiche und höchst merkwürdige Sitten begleiteten die Feyer von Verlobungen, Hochzeiten und Kindtaufen. Der Aufwand bei den Taufen war fast überall gewaltig. Noch zu Ausgang des 16. Jahrhunderts hatte in der rheinischen Reichsstadt Speyer ein Gevatter eine geradezu ungeheuerliche Liste von Taufgaben zu erfüllen. Er mußte Wein und Konfekt, zwei Güte Zucker, zwei Pfund Kandis, zwei Pfund spanische Nudeln, ebensoviel Rosinen und Pflaumen, sowie Muskat, ein Lot Zimmt, Zitronen und drei fette Hühner übersenden. Diese Leistung hatte er nach der Aufforderung zur Patenschaft zu vollbringen. Am Taufstage selbst wurde wieder so viel von ihm verlangt, daß er mit Recht sagen konnte, die Ehre sei teuer bezahlt. Wenn ein späterer Diktator vom „guten Benehmen“ in unserer Zeit berichtet wird, so wird er nicht umhin können, zahlreiche „Höflichkeitsformen“, die während des Krieges aufkamen, auf eine schwarze Liste zu setzen. Auch dann wird aber kein endgültiger Knigge festgelegt werden können, denn mit dem guten Benehmen geht es genau so wie mit der Mode, beide sind dazu verdammt, sich fortwährend im Wandel der Zeit zu verändern.

*** Polizeibericht.** Im Monat April 1918 wurden 8 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Weiteins 1, Obdachlosigkeit 1, Verbüßung einer Militärstrafe 1, Schutzhaft 4, unerlaubter Urlaub aus dem Lazarett 1. — In derselben Zeit sind folgende Uebertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs 2, Straßenpolizeiübertretung 10, Zuwiderhandlung gegen die Polizeiverordnung betr. den Handel mit Milch 3, Veräumnis der öffentlichen Volksschule 2, unentschuldigtes Fehlen löschpflichtiger Personen bei einer Feuerlöschübung 8, Veräumnis der gewerblichen Fortbildungsschule 33, Lichtspielübertretungen 1. Uebertretung der Fugierungsverordnung vom 27. März 1909 betr. Vierdruckapparate 1. — Beim Einwohnervorbesuch gelangten 519 Personen zur Anmeldung, davon 335 Evangelische, 180 Katholische und 4 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 521 Personen, und zwar 308 Evangelische, 199 Katholische, 5 Juden, 9 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 454 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 30. April 1918 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19 574 (ausschließlich der Insassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste, der Hotels, Gasthäuser und Herbergen).

*** In die Kollette des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Bollberg, fielen am 13. Tage ein Gewinn von 3000 Mk. auf die Nr. 43 155 und Gewinne von je 240 Mk. auf die Nr. 42 694, 48 212, 48 228, 61 474, 115 038, 137 893, 137 895, 144 991, 156 467, 156 482, 191 983.**

*** Gewinnauszug der 11. Preussisch-Schlesischen (237. Königl. Preussischen) Klassenlotterie.** Ziehungstag 23. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 67 959, 5000 Mk. auf Nr. 203 632. — In der Nachmittagsziehung fielen: 60 000 Mark auf Nr. 219 505, 5000 Mk. auf Nr. 14 766, 166 688.

*** Geschworenen-Auslosung.** Für die am Montag den 17. Juni am Landgericht Schweidnitz beginnende 3. Schwurgerichtsperiode wurden folgende Herren aus dem Kreise Waldenburg als Geschworene ausgelost: Kaufmann Heinrich Böhm (Nieder Hermsdorf), Fabrikbesitzer Eduard Eichner (Steingrund), Grubenbesitzer Theodor Wolf (Nieder Hermsdorf), Kaufmann Richard Thomas (Gottesberg), Gutsbesitzer Barthel (Ober Salzbrunn), Gutsbesitzer Oskar Beer (Ober Salzbrunn), Kaufmann Ernst Bergmann (Dittersbach), Betriebsdirektor Theodor Blech (Waldenburg), Gutsbesitzer Hermann Löff (Weißstein).

*** Gewarnt wird vor einem Reisenden, der Kognak für 27 Mark für das Biter den Gastwirten anbietet, der dann unter Nachnahme übersendet wird.** Der angebliche Kognak erwies sich als gewöhnlicher Fusel oder Apfelselwengemisch. — Der Reisende hat die Strieberger Gegend bereist und dürfte nun auch die Waldenburger Gegend beglücken wollen. Also Vorsicht!

*** Eine Bahn, die keine Einschränkungen kennt!** Aus Reichenbach wird berichtet: Der außerordentlich lebhafteste Pfingstverkehr im mittleren Teile des Culengebirges, von Ulrichshöhe, Forelle, Sieben Kurfürsten bis Silberberg, anschließend an das Heuscheuergebirge ist daraus ersichtlich, daß an beiden Feiertagen die Culengebirgsbahn 25 700 Personen beförderte; davon an jedem Tage die früh um 5 Uhr von Reichenbach abgefahrenen Sonderzüge nach Wünschelburg etwa 300 Personen, meist zum Besuch der Heuscheuer.

*** Die diesjährigen Ernteausichten in Schlesien.** Nach den bisher aus allen Teilen der Provinz vorliegenden Berichten ist der Saatenstand in Schlesien im allgemeinen als günstig zu bezeichnen. Der bisher beobachtete regelmäßige Wechsel zwischen Wärme und Niederschlag hat den Ausgang der Saaten durchweg gefördert. Die Aehrenbildung ist bei den Körnerfrüchten, namentlich in Oberschlesien, recht frühzeitig erfolgt, so daß hier der Strohertrag mittel oder unter mittel ausfallen dürfte. Der Körneranfang ist durchweg ziemlich reichlich, das gilt namentlich von Roggen und Gerste. Die Hackfrüchte stehen vielfach besser als im Vorjahre. Die ergiebigen Niederschläge zu Anfang des laufenden Monats sind nicht nur den Kartoffeln, sondern auch den Rüben sehr gut zustatten gekommen. Den Gemüsekulturen wären neue ergiebige Niederschläge zweckdienlich. Futterkräuter und Hülsenfrüchte zeigen in fast allen Teilen der Provinz einen befriedigenden Stand. Einzelne Klagen werden über den Ertrag des zweiten Kleeschnittes laut. Die Heumad ist fast überall im Gange und liefert bei der trockenen Einbringung ein gutes Erträgnis.

*** Juristischer und Reklamationsgesuche.** Zur Behebung vielfach noch vorhandener Zweifel wird darauf aufmerksam gemacht, daß Reklamationsgesuche, die mit privaten häuslichen oder gewerblichen Verhältnissen begründet werden, zu richten sind und zwar: 1. Gesuche um weitere Zurückstellung noch nicht eingestellter Mannschaften über den Gemeindevorsteher an die Kriegswirtschaftsstelle zur Weitergabe an das zuständige Bezirkskommando, 2. Gesuche um Entlassung oder Beurteilung bereits im Heeresdienst stehender Leute auf dem gleichen Wege zur Weitergabe an das stellvertretende Generalkommando. Gesuche im landwirtschaftlichen oder industriellen Belange sind auf dem bisher üblich gewesenen Wege einzureichen. Auf möglichst frühzeitige Einreichung der Gesuche wird wiederholt hingewiesen.

*** Abkehrschein und Abgangszeugnis.** Ein Fabrikbesitzer in Biegnitz hatte einen Hilfsdienstpflichtigen ohne Abkehrschein in seinem Betrieb eingestellt und hatte deshalb einen Strafbefehl erhalten, gegen den er Widerspruch erhob. Der Hilfsdienstpflichtige war

früher in Berlin in einer Waschanstalt beschäftigt gewesen und hatte dort lediglich ein Abgangszeugnis erhalten. Der Angeklagte bestritt auch vor Gericht seine Verantwortlichkeit, da er lediglich Geschäftsführer und Prokurist sei. Er wurde demnach auch freigesprochen.

*** Kriegsblinde in der Industrie.** Die königliche Munitionsfabrik in Spandau beschäftigt, wie in der „Sozialen Praxis“ mitgeteilt wird, zur Zeit 37 Kriegsblinde, und zwar in der Patronenfabrik, in der Revision und im Radmittelbetriebe. Die meisten Arbeiten werden in Zusammenarbeit mit Sehenden, meistens Frauen, ausgeführt, die für das Zu- und Abbringen der Arbeit zu sorgen haben. Die Blinden arbeiten im Teillohn gegen einen Anfangslohn von 84 Pfennig in der Stunde. Die Leistung beträgt zunächst 40 vom Hundert und steigt nach etwa drei Wochen auf etwa 75 vom Hundert, vielfach aber auch auf 100 vom Hundert derjenigen einer sehenden Arbeiterin. Die Arbeit wird mit wenigen Ausnahmen mit aller Ruhe und Zufriedenheit verrichtet.

*** Kostenloses Hühnerfutter.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Früchte der Rüster ein ausgezeichnetes Hühnerfutter sind. Es sind kleine gelbgraue, zarte Blätter, in deren Mitte ein brauner Kern, das Samenkorn, sitzt. Der Geschmack lehrt, daß diese Früchte stark ölhaltig sind, außerdem dürften sie eiweißhaltig sein. Im Interesse unserer Ernährung wäre es sehr zu bedauern, wenn dieses wertvolle Hühnerfutter im Reichicht umkäme. Da es trocken ist, wird es sich auch aufbewahren lassen.

Kriegsauszeichnungen.

Weißstein. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Bergmann Max Kuhn, Sohn des Bergbauers Heinrich K. hier selbst.

Neu Salzbrunn. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Fiskusier Alfred Gärtner von hier.

Z. Nieder Salzbrunn. Vereitete Nacht. Am Mittwoch verfuhrte ein kriegsgefangener Franzose, der für ein Dominium vom Lande mit einem Kohlenfuhrwerk im Gasthof „zum Anker“ Einkehr hielt, im nahegelegenen Walde zu entfliehen, wurde aber vom Glöckner Hecht wieder zurückgebracht.

Z. Nieder Salzbrunn. Gefasster Schwindler. Dienstagabend wurde durch den Polizeiergeanten Schrenner im Gasthof „zum eisernen Helm“ in Sorgau der Landsturmann Hermann Großmann von der 5. Kompanie des Landsturmataillons V.12 wegen versuchter Betrügereien verhaftet. Derselbe bediente sich des bekannten Tricks, seinen Opfern Speck, Fleisch, Kaffee usw. zu liefern. Im voraus verlangte er Geldbeträge, die er in vielen Fällen auch erhielt. Nach den amtlichen Ermittlungen wurde festgestellt, daß Gr. bereits seit dem 3. April von seinem Truppenteil fahnenflüchtig ist und seit dieser Zeit in verschiedenen Orten der Provinzen Posen und Schlesien Betrügereien ausübte. Zuletzt hatte derselbe ein Russenkommando in Zirke, Kr. Birnbaum in Posen, dort ließ er die Russen einfach im Stich und ging davon. Großmann ist Kriegsverlester, stammt aus Landeshut, wo auch seine Ehefrau mit einem Kind den Wohnsitz hat, jedoch hat derselbe seine Familie bis jetzt nicht aufgesucht. Gr. wurde von einem Wachkommando dem Landsturmataillon in Freiburg zugeführt.

Z. Liebigau. Hühnerdiebe. Beim Gastwirt Hübner wurde in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe stahlen aus dem Hühnerstall 9 Hühner und 1 Hahn.

Aus der Provinz.

Zobten. Brillantendiebin. Die Schweidnitzer Strafkammer wird sich heute mit einer besonders interessanten Strafsache zu beschäftigen haben. Es handelt sich um Brillanten-Diebstähle, die der Frau Marie Pruns aus Zobten bezw. Schweidnitz zur Last gelegt werden. Die Frau hat in letzter Zeit wiederholt unter Diebstahlsanklagen gestanden und ist schon mehrfach bestraft worden. Im April d. Js. hatte sie sich vor dem Schöffengericht in Zobten zu verantworten. Die Genannte führte in letzter Zeit ein auffälliges Leben, und als aus mehrfachen galanten Abenteuer in verschiedenen schlesischen Städten eine sonderbare Verwidelung mit mehreren Juwelen Diebstählen entstand, nahm die Schweidnitzer Kriminalpolizei eine eingehende Untersuchung auf, die ein überraschendes Ergebnis hatte. In den verschiedensten Familien, in denen die Angeklagte verkehrte, verschwanden Brillanten, Goldschmuck, auch wertvolle Stoffe, in einem Reichenbacher Hotel wurde nach einem Gelage auch ein Spendenloft gestohlen. In Breslau konnte die Frau auf dem Bahnhof abgefaßt werden, als sie in einer Familie Juwelen entwendet hatte und mit dem Raub abfahren wollte. Das Schöffengericht in Zobten beschäftigte zunächst zwei Juwelen Diebstähle. Bei dem Möbelfabrikanten Beck in Zobten sollte sie Diamanten und eine goldene Uhr, bei dem Gutsbesitzer Hertwamp in Streßlich einen Brillanten und ein goldenes Armband gestohlen haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde in einem Breslauer Juwelengeschäft ermittelt, wo sie die Angeklagte versteckt hatte. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilte legte Berufung ein, weshalb die Sache vor der Strafkammer nochmals zur Verhandlung kommt.

ep. Schweidnitz. Aufdeckung eines Diebeslagers. Ein ungeahntes Ergebnis hatte eine Hausdurchsuchung, die nach einem Geflügel Diebstahl in einem Grundstücke an der Grabenstraße abgehalten wurde. Die Polizei beschlagnahmte in einer Wohnung große Stücke von Treibriemen und Gummi, die von anderen Diebstählen her-

stammten und unerwartet wertvolle Spuren auf eine Einbrecherbande auslösten.

ep. Reichenbach. Eierfuchen auf der Straße. Tenre Eier dürften es werden, die ein junges Mädchen aus Nieder Hermsdorf bei einer Samstagsfahrt in den Reichenbacher Niederkreis erstanden hatte. Bei einer unerwarteten Nazzia der Gendarmen wurden außer Butter, Fleisch usw. auch mehr als hundert Eier den heimwärts pilgernden Samstagsfesten abgenommen. Nur die Hermsdorfer Maid widerlegte sich ernstlich dem Gendarmen, und als alles Schimpfen nichts fruchtete, warf sie dem Beamten die Eier Stück für Stück vor die Füße, so daß sich bald der begehrteste Preis im Straßenlot bildete. Die energische Maid dürfte eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

ep. Münsterberg. Todesturz eines Kindes. Ein schweres Unglück, dem ein Breslauer Ferienkind zum Opfer fiel, ereignete sich im Gröger'schen Gasthaus in Mönchhof. Das Kind, ein 13jähriger Knabe, suchte in der Scheuer nach Eiern, trat aber dabei fehl und stürzte auf die Tenne herab. Die Verletzungen, die der Knabe dabei erlitt, waren so schwer, daß sein Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Sahn. Waldbrand. Am vorigen Sonntag entstand auf der Gemarkung des Gutsbesizers Siebenhaar in Tschischdorf auf einer Berglehne ein Waldbrand, der sich über einige Morgen verbreitete. Arbeiter waren mit Rindeskalpen beschäftigt. Ein Dienstjunge und ein Franzose sollen einen Ameisenhaufen angezündet haben, von dem aus sich das Feuer verbreitete. Mitglieder mehrerer Feuerwehren halfen den Brand löschen. Der Schaden ist nicht groß.

Jauer. Beschlagnahmtes Getreide. Ein größerer Besitzer in einem Nachbardorfe hatte 80 Zentner Getreide in seiner Beamtenwohnung aufbewahrt und bei der dieser Tage durch die Militärkommission vorgenommenen Prüfung seiner Bestände nicht angezeigt. Die Aufbewahrung des Getreides wurde indessen durch eine Gensdameperson verraten, das Getreide infolgedessen beschlagnahmt und statt des üblichen Preises von 20 Mk. für den Zentner wurden nur 5 Mk. für den Zentner bezahlt. Außer einem Verlust von 900 Mk., den der Besitzer zu tragen hat, wurde gegen ihn noch das Strafverfahren eingeleitet.

Biegnitz. Erriappte Schleichhandelsfuhrer. Von dem zuständigen Gendarmenwachmeister wurde in der Nacht zum Mittwoch eine Fuhrer angehalten, die Wehl usw. auf dem Schleichhandelswege nach Biegnitz brachte. Sie gehörte einem Gastwirt und Handelsmann aus Biegnitz und enthielt 6 1/2 Zentner Weizenmehl, 3 Zentner Weizenschale und außerdem Grieß. Der Gendarmenwachmeister übergab den Gastwirt der Polizei. Da er sich weigerte, den Ursprung des Mehles anzugeben, wurde er in Haft genommen, um eine Verbindung des Tatbestandes zu verhindern. — Das Auspflanzen der jungen Gurkenpflanzen geht seinem Ende entgegen. Ueber das Wachstum der Biegnitzer Gurke äußert man sich recht befriedigend. Die Gurke ist bekanntlich eine Samenpflanze, der allzuviel Regen schadet. — Für das Gedeihen aller anderen Feldfrüchte und zur Beseitigung der großen Staubplage wäre aber ein erfrischender Regen sehr willkommen.

Glogau. Keine Stadtverordnetenwahlen. Der Magistrat hat beschlossen, daß mit Rücksicht auf die Zeit- und Verhältnisse in diesem Jahre von den Stadtverordnetenwahlen abgesehen werden soll. Dafür wird eine Verlängerung der Mandate der auscheidenden Stadtverordneten um ein Jahr eintreten.

Gleiwitz. Zwei Brüder beim Baden ertrunken. Der 10jährige Sohn Roman des Arbeiters Poloczel aus Raband war in die Klodniz baden gegangen. Wählich erscholl der Hilferuf des Knaben. Der 14jährige Bruder Josef stürzte sich hierauf in die Klodniz, um seinem 10jährigen Bruder zu Hilfe zu kommen. Beide Brüder fanden den Tod. Die Leichen des unglücklichen Brüderpaares konnten geborgen werden.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Der große Film „Damon Geld“, ein Spiegelbild der menschlichen Leidenschaften in ihren Höhen und Tiefen, beherrscht von heute bis Montag den Spielplan der genannten Lichtbildbühne. Wunderbare Ausstattung und erstklassige Darstellung zeichnen dieses 5 Akte umfassende Werk noch ganz besonders aus. Weitere Momente bietet das reizende Lustspiel „Vorsicht, Schuß! Feuergefährlich“ mit Albert Paulig in der Hauptrolle. Die hochaktuelle Aufnahme „Mittmeister Krüger Herr Manfred von Nichtshofen, der Sieger in 80 Kustlampfen“, verdient als Hauptnummer des üblichen Beiprogramms noch ganz besondere Erwähnung.

Orient-Theater. Mit zwei Schlagern auf einmal wartet die Lichtbildbühne in der Freiburger Straße für die nächsten 4 Tage auf. Wiederum ist es die beliebte Filmdiva Henny Vorten, die in dem neuesten großen Kunstfilmwerk „Edelsteine“, einem faszinierenden phantastischen Drama, Proben ihrer Kunst ablegt. Diesem prächtigen, künstlerisch ausgeschatteten Werke folgt dann eine lustige Detektivgeschichte in drei Akten, betitelt „Der graue Herr“, mit Biggo Larsen in der Hauptrolle, so daß auch der diesmalige Spielplan wieder als vollwertig zu bezeichnen ist.

Im Apollo-Theater, Ober Waldenburg, gelangt von heute Freitag bis nächsten Montag ein hübsches Liebesdrama in 5 Akten: „Küsse, die man nicht im Dunkeln“, mit Wola Regni in der Hauptrolle, zur Aufführung. Ihm reiht sich dann noch der humorvolle Zweiakter „Ein Freundschaftsdienst“ an.

Das Victoria-Theater in der Neustadt hat für seine zwei Spieltage (25. und 26. Mai) die Tragödie einer späten Liebe: „Die arme Lörin“ (3 Akte), sowie das reizende Lustspiel „Der Reisepfennig“ zur Aufführung erworben. Sonntag nachmittag findet eine Familien- und Kindervorstellung statt.

„Schneider und Inwohner“ Karl Ehrenfried Bertermann. In Fischbach am 15. Juli 1829 als jüngstes Kind eines Kleingärtners geboren, verlor er schon im ersten Lebensjahre seinen Vater. In der Dorfschule war er einer der fähigsten und fleißigsten Schüler, doch war es ihm nicht vergönnt, seine hervorragenden geistigen Anlagen auszubilden. Er erlernte das Schneiderhandwerk und ließ sich, nachdem er noch in Glogau seiner Militärpflicht genügt hatte, an seinem Geburtsorte nieder, wo ihn schon am 10. Januar 1860, also erst 30½ Jahre alt, der Tod abberief.

Wahrlich, ein schlechtes und kurzes Leben, aber ein rechtes Poetenbafeln. Davon zeugen seine von Hirschberger Freunden schon 1861 herausgegebenen und seitdem in sieben Auflagen erschienenen Gedichte in hochdeutscher und in der Sprache des Riesengebirges. Sie umfassen nahezu 400 Seiten in Ottavoformat und behandeln seinen gesamten Umkreis. Es ging Bertermann wie jenem Bäuerlein im Märchen: alles, was er ansah, wurde ihm zur Poesie. Das Kleinste und Geringste war ihm nicht zu unbedeutend. Dem „Lebenslaufe einer Mücke“ widmete er 29 Strophen zu 8 Zeilen; er besang den armen Schluders Geldbeutel wie den Schnupfen und seine Dose; die Flöte als ein Bild des Lebens wie verschiedene harmlose Genüsse, beispielsweise den Kaffee, die Zigarre und den Bittern, wahrscheinlich den weltbekannten Stonsdorfer der Firma Körner (Stabrin). Bertermann meistert alle Versfüße, baut kurze und lange Strophen, er drechselt Stimmgedichte, Charaden und Akrostichons, er beherrscht sogar die vollendete Form des Sonettes. Es ist erstaunlich, wie sich mit diesem natürlichen Formtalente ein seltener Gedankenreichtum verbindet, wie vor allem eine gute Dosis von angeborenem Humor. Dieser offenbart sich schon in der für des Dichters Bescheidenheit wie für seine Kunst zeugenden Vorrede:

Sachte, sachte, lullet sachte,
Macht euch nicht so schmählich breit!
Auser jenem, der euch machte,
Kennt euch niemand weit und breit.
Wollt ihr schrei'n, ihr Knüppelverse?
Sagt, was dem zu Grunde liegt:
Seid ihr über Rang und Börse eures Schöpfers
so vergnügt?
O, wie könntet ihr euch freuen
Ueber meine Dörf' und Rang?
Rein, die Sorgen nur zerstreuen
Sollt ihr, wenn mir einmal bang'.
Solltet manchmal eine Würze
Reinen Musckunden sein,
An der Muse Ländelschürze
Nief ich deshalb euch ins Sein.
Macht ein Schmied wohl goldne Uhren?
Sicht ein Schust wohl zu Gerichte?
Macht der Tierarzt Menschenuren
Und der Schneider ein Gedicht?!

Ja, der Schneider macht Gedichte, denn der Hunger treibt ihn dazu. Mit köstlicher Selbstironie spottete er:

Und welch herrliche Gedanken
Kreisen nicht im Schneiderhirn,
Die gebannt in ihre Schranken
Wie ins Radelohr der Zwirn,
Der mit knüppelbilden Knoten
An den Enden ward versch'nzt
Soll'n sie nicht in Anekdoten
Und in Verse übergeh'n?!

Das geschieht denn auch in Bertermanns Verseschmiede. Erhabenes und Feierliches wie leichte Scherzverse in Hochdeutsch und Dialekt entströmen seiner Feder.

Fast Goethische Weibeklänge vernehmen wir in der „Wallfahrt am Ostermorgen“:

„Noch übt der Schlaf am Körper seine Macht
Und spendet neue Kraft der müden Hülle;
Es deckt die Erde schauerliche Stille;
Noch ist es Nacht!
Da wallen wir im mäßig schnellen Lauf
Hin zu des Falkenberges hohen Zinnen;
Das Osterfest in Freuden zu beginnen
Zieh'n wir hinauf.
Vor unserm Blicke ruht das schöne Tal
In dunke Nebelmassen eingeschlossen,
Bald wird's mit neuem Leben übergoßen
Vom Sonnenstrahl.
Wird uns der Sonne Ausgang wohl erfreuen?
Ihr Hüpfen, wie der fromme Aberglaube
Es heut nur sieht? Nein, eine Wolkenhaube
Hüllt sie ja ein!“ usw.

Als Probe der Bertermannschen Dialektbildung greifen wir das nachstehende Gedicht heraus:

Dar muß a Theologe warn.
A Oberpforr, mit Noama Superdente,
Dar manches mol die Schulen rebediert,
Um nochzujahn, ob au de Safermente
Aus Christentum gehörig werd geliehrt;
Ob au de Kinder bata larn an singa;
A sulcher loam amol ei anne Schul,
Do soht a Flug sich in Kathederstuhl
An latjesierte. Uunder andern Dinga,
Die grühtenteels blus übers Bata ginga,
Do frurt a au, wenn Einner ei derr Aut,
Ei Angst an Kummer sich kenn Rot meh wuhte,
Woas wull a sulcher macha mühte.
Doch wuhte dos tee Kind, sie soaka do wie tud.
Derr Aeene Wächterfrihe oaber schrie:
„Ich wiß“, an hub de Hände ei de Hüß.
Derr Lehrer, fruh, doß ju an schwere Froge
Ne unbeantwurt' bleibt, lobt Frißlan nu
An spricht: „Aus damm werd noch a Theologe,
Denn 's is derr Beste, kenne larn a fu.
„Nun denn, so sag's!“ spricht drus der Superdente,
„Was einen solchen retten könnie!“
„An reiche Heiroat!“ ploht nu Frißla aus,
„Die hilft ihm aus derr ganz a Schmeere raus!“
Derr Lehrer nohm verlegent anne Priese,
Derr Superdente toat, als wär a biese,
An aus dem Ollen bild ich mirsch halt ein,
Es mochte ne de rechte Antwort sein.

Wer es nicht weiß, dem verraten es Bertermanns Gedichte nicht, daß ihr Schöpfer zu den „Un- oder Halbgebildeten“ gehörte, auf die manche Hochschulfesucher von vornherein stolz herabsehen möchten; und mancher unter diesen gäbe viel darum, wenn er unsers Schneiders Witz und Formtalent besäße.

Das Grab des Frühvollendeten auf dem alten, jetzt ausschließlich der latholischen Gemeinde gehörenden Friedhofes zu Fischbach i. R. ist mit einem großen Kreuze geschmückt. Da dessen Schriftplatte dem Wege abgelehrt ist, haben die dortigen Lehrer vor einigen Jahren noch eine, vom Fußsteige aus lesbare Tafel anbringen lassen: „Dichter Karl E. Bertermann.“ rbn.

Tageskalender.

25. Mai.

1616: * der Maler Carlo Dolci († 1686). 1681: † der Dichter Calderon (* 1600). 1818: * der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel († 1897). 1908: † der Bühnendichter Adolf Arronge in Berlin (* 1838).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 119.

Waldenburg, den 25. Mai 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(82. Fortsetzung.)

Sie sah ihn spöttlich an.
„Nun, Du scheinst ihr auch nicht sonderlich gut gelungen zu sein. Also wollen wir die Fehler gegenseitig verbessern, die bei unserer Erziehung gemacht worden sind.“

„Du bist ein freches Krottl!“
Hilde seufzte.

„Ja, leider! Ich sehe meine Fehler ein. Und Du bist ein Don Juan.“

„Salt den Mund.“

„Geht nicht — ist kein Stiel dran“, erwiderte sie prompt.

Er stampfte mit dem Fuße.

„Kann Dir denn gar nichts imponieren?“
Sie lachte bitter.

„Du jedenfalls nicht. Imponieren kann mir nur jemand, den ich bewundere. Und an Dir gibt es leider gar nichts zu bewundern. Du bildest Dir zwar auf mancherlei etwas ein — sogar darauf, daß Du glücklich eine Millionenbraut zur Strecke gebracht hast. Damit imponierst Du sogar Mama — aber mir nicht.“

Er hätte sie in seinem ohnmächtigen Zorn schütteln mögen und sah doch ein, daß er machtlos gegen sie war.

Wütend riß er sich von ihr los und ging quer durch den Wald davon. Sie ließ ihn gehen. Maria war nun vor ihm in Sicherheit.

Garrh war weit davon entfernt, seine Bemühungen um Maria aufzugeben. Die Hindernisse reizten ihn nur noch mehr. Zunächst erhoffte er nun eine erfreuliche Wirkung von dem wertvollen Geschenk, das er Maria auf ihr Zimmer gelegt hatte. Er hatte sich hinaufgeschlichen, als Maria bei seiner Mutter war, um den Auftrag für das Pastorenhaus zu erhalten.

Nun würde ja Maria merken, daß er freigebig war, und würde ihren Vorteil wahren. Sie würde nun schon nachgiebig werden. Er wollte erst einmal die Wirkung dieses Geschenkes abwarten und dann einen neuen Sturm auf die Festung laufen. Wenn er dann erst mit Maria im Einverständnis war, sollte es Hilde schwer werden, zu spionieren.

Auf verschiedenen Wegen kamen die Geschwister zehn Minuten nach Maria nach Hause. Auf der Veranda saß Elsa von Gallern bei Klarissa und der Mutter. Garrh mußte nun

den zärtlichen, galanten Bräutigam spielen, und Hilde stahl sich, nachdem sie Elsa begrüßt hatte, davon. In großen Sähen lief sie die beiden Treppen empor, bis zu Marias Zimmer. Einen Moment lauschte sie an der Tür. Und richtig, ein leises verzweifeltes Schluchzen drang heraus.

Da klopfte Hilde leise an die Tür.

Das Schluchzen verstummte, und gleich darauf öffnete Maria. Man sah ihr noch an, daß sie geweint hatte.

Hilde trat schnell ein, zog die Tür hinter sich zu und fiel Maria ohne Umstände um den Hals.

„Maria — liebe Maria — laß es mich nicht entgelten, daß man Dich hier so quält! Ich wußte, daß ich in Tränen finden würde. Sei mir nicht böse, daß ich so gleichgültig mit Dir sprach in meines Bruders Gegenwart. Aber er darf nicht wissen, was Du mir bist. Niemand darf es wissen, sonst verbieten sie mir vollends, mit Dir zusammenzukommen.“

Maria bezwang sich tapfer.

„Ich wußte gleich, Fräulein Hilde, daß Sie sich nur so gleichgültig stellten, und ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie kamen.“

„Sag, Du“ zu mir, wenn wir allein sind, Maria“, forderte Hilde dringend.

Maria schüttelte den Kopf.

„Nein, nein — es darf nicht sein, Fräulein Hilde. Sie dürfen auch nicht mehr so lieb und gut zu mir sein. So sehr ich Ihnen dafür danke — es darf nicht sein. Ihre Frau Mutter will es nicht, und ich will nicht, daß Sie sich meinetwegen ins Unrecht setzen.“

Hilde umfaßte sie leidenschaftlich.

„Ach, darüber mache ich mir nicht die geringsten Gewissensbisse, das kann ich Dir sagen. Ich tue kein Unrecht, wenn ich an Dir ein bißchen gutzumachen suche, was man Dir zu Leide tut und was andere an Dir verbuchen. Ja — verbuchen! Ich begreife nicht, daß Du nicht längst auf und davon gegangen bist. Man mißhandelt Dich in Kronen.“

Maria seufzte.

„Es läuft sich nicht so leicht davon mit einem Moß am Bein, liebe, teure Hilde. Ich muß ja froh sein, daß ich ein Dach über dem Haupte habe.“

„Arme Maria! Wüßte ich nur, was Dich so bedrückt. Aber es gibt doch andere, bessere Stellen für ein so kluges, kenntnisreiches und tüchtiges Mädchen, wie Du bist.“

Maria sah traurig vor sich hin.

„Ich hatte so lange gesucht nach einer Stelle — und nichts gefunden. So froh war ich, als Deine Mutter mich engagierte. Und ich würde auch alles geduldig tragen — nur —“

Ihre Stimme brach in Tränen.

„Nur die Nachstellungen meines Bruders nicht, sprich es nur aus, arme Maria.“

Marias Stirn rötete sich vor Scham.

„Sie haben es bemerkt?“

„Du sollst „Du“ sagen! Ja, ich habe es bemerkt, lange schon. Hast Du nicht empfunden, daß ich Dir immer zu Hilfe kam? Auch heute wieder. Ich sah, daß mein Bruder Dir nachging. Da bin ich ihm gefolgt, um ihn an einem Alleinsein mit Dir zu hindern.“

Maria faßte ihre Hände.

„Dank — heißen Dank! Und nun Du das ausgesprochen hast, liebe Hilde, habe ich auch den Mut zu einer Bitte. Da auf dem Tische liegt ein Bäckchen — das hat Dein Bruder für mich hierhergelegt, er hat es gewagt, mein Zimmer zu betreten. Er sagte es mir vorhin im Walde. Ich schäme mich, daß ich seine Worte anhören mußte — er hat mich namenlos beschimpft. Und ich — ich mußte es mir wehrlos gefallen lassen. Ich habe dies Bäckchen nicht angerührt, aber ich mag es auch nicht in meinem Zimmer dulden. Würde ich's zum Fenster hinaus, könnte er glauben, ich hätte es angenommen. Am liebsten würde ich es Deiner Mutter bringen — aber sie würde wohl gar glauben, ich hätte zu seinem Verhalten Veranlassung gegeben. Nimm Du dies Bäckchen an Dich, liebe Hilde, gib es Deinem Bruder zurück oder lege es auf sein Zimmer. Nur befreie mich davon.“

Das hatte Maria wie außer sich hervorgestoßen.

Hilde war sehr blaß geworden. Sie sah starr auf das Bäckchen. Und dann warf sie sich an Marias Brust und barg daran ihr Gesicht.

„Maria — liebe Maria — Du mußt fort von Kroned, sobald als möglich! Meines Bruders Verhalten ist unverzeihlich — ich schäme mich für ihn. Aber Du darfst nicht mehr länger als nötig solchen Beleidigungen ausgefetzt sein — Du mußt fort.“

Maria atmete auf. „Ja, Hilde — ich weiß, daß meines Bleibens hier nicht ist. Ich kann nicht mehr. Und ich will Dir anvertrauen, daß ich heute ein Inserat an eine Berliner Zeitung geschickt habe. Und es steht fest bei mir, daß ich am Ersten meine Stellung hier kündige. Ob ich nun eine neue Stellung finde oder nicht — ich muß fort.“

Hilde dachte an Frau von Klimsch, aber sie sprach noch nicht davon.

„Du wirst schon eine gute Stellung finden, Maria. Weh wird es mir tun, wenn Du gehst — aber es muß sein.“

Sie küßte Maria noch einmal und trat an den Tisch heran. Mit festem Griff nahm sie das Bäckchen an sich und öffnete es. Ein kleines Etui kam zum Vorschein, und in demselben befand sich ein ziemlich wertvoller Ring mit einem Brillanten und einer Perle.

Ein verächtliches Lächeln zuckte um Hildes Mund.

Ohne ein Wort zu sagen, packte sie das Etui wieder ein.

„Ich nehme es an mich, Maria, und werde dafür sorgen, daß Harry eine Lektion dazu gratis erhält. Das schwöre ich Dir. Er soll Dich nicht ungestraft beleidigt haben. Ueberlasse es mir, was ich mit dem Ring anfangen.“

Maria nickte.

„Wenn ich es nur los bin, es nicht mehr sehen muß“, stieß sie bebend hervor.

Hilde steckte es zu sich.

„Und nun gehen Sie, Fräulein Hilde, daß man Sie nicht bei mir findet“, drängte Maria.

Hilde umarmte sie wieder.

„Schon wieder das förmliche „Sie“, Maria. Hältst Du mich nicht für wert, Deine Freundin zu sein?“ fragte sie ernst.

Marias Augen glänzten feucht.

„Ach, Kind — liebes, gutes Kind, mein Herz ist so voll Liebe und Dankbarkeit für Dich. Aber eine Freundin darfst Du nicht sein. Gänge nicht Dein junges Herz an mich. Ich bringe Unheil denen, die mich lieben. Ueberlaß mich meinem Schicksal“, sagte sie mit bebender Stimme.

Hilde schüttelte sehr energisch den Kopf.

„Das werde ich ganz bestimmt nicht tun, Du törichte Maria. Ich habe Dich lieb — und Du hast mich lieb. Was soll mir das für Unheil bringen? Mach Dir doch Dein Leben nicht noch schwerer, als es schon ist, mit solchen Hirngespinnsten. Was Dich auch drücken mag, Dich trifft keine Schuld daran, das weiß ich. Und hab' ein bißchen Mut — es kommt auch für Dich wieder Sonnenschein. Wer weiß, wo schon ein großes Glück auf Dich lauert. Und nun lasse ich Dich allein. Wenn meines Bruders Braut fortgeht, werden sie mich suchen. Also — sei guten Mutes, Maria. Und — schließ' Dein Zimmer immer gut ab, gleichviel, ob Du Dich darinnen aufhältst oder nicht. Es hat hier niemand etwas zu suchen.“

Maria atmete tief auf.

„Darauf kannst Du Dich verlassen, Hilde. Und — nachmals — innigen Dank für Deine Liebe. Ich bin ihrer nicht unwert, glaube es mir, was auch das Schicksal über mich verhängt hat.“

Hilde lächelte.

„Das weiß ich — sonst liebte ich Dich nicht.“

Die beiden jungen Mädchen umarmten einander noch einmal innig und sahen sich tief in

die Augen. Dann huschte Hilde hinaus, die Treppe hinab. Ihre Hand fühlte nach dem Etui in ihrer Tasche, und in ihren Augen blühte es auf. Sie hatte einen Plan, wie sie Harry bezüglich des Ringes eine Lektion geben wollte.

Als sie hinunterkam, brach Elsa von Hallern gerade auf. Harry begleitete sie zu ihrem Wagen und hob sie hinein. Dann küßte er ihr die Hand.

„Morgen sehen wir uns also wirklich nicht, Harry?“ fragte sie ein wenig schmollend.

„Ich fürchte, nein, meine teure Elsa. Vormittag habe ich zu tun und mittags sind wir dann in Sudnik geladen.“

„Ach, Herr von Dornau hätte mich auch mit einladen können. Es ist gar nicht schön von ihm, ein Brautpaar zu trennen.“

„Ja, das finde ich auch. Hätte ich gewußt, daß Du keine Einladung bekommen hast, dann hätte ich auch nicht zugejagt. Aber es ist nun nicht mehr zu ändern. Du kannst Dir ja denken, daß es mir ohne Dich in Sudnik sehr langweilig sein wird.“

Sie sah ihn mit ihren wasserblauen Augen verliebt an.

„Wirfst Du auch an mich denken?“

„Mit jedem Atemzuge, meine teure Elsa.“

Die teure Elsa war befriedigt.

„Aber übermorgen kommst Du nach Freienwalde, nicht wahr?“

„Ganz gewiß. Gleich nach Tisch komme ich zu meinem lieben Bräutchen.“

Sie kändelten noch eine Weile, dann fuhr der Wagen davon. Harry atmete tief auf. Und dann wandte er sich ins Haus zurück und dachte an Maria.

21. Kapitel.

Am anderen Tage fuhren also die Kroneder nach Sudnik.

Klarissa war in einer freudigen, erwartungsvollen Stimmung. Sie glaubte ganz bestimmt, daß sie von Herrn von Dornau sehnsüchtig erwartet würde.

Mit prüfenden Augen sah sie auf das reizende, schloßartige Gebäude, als sich der Wagen näherte. Es war ein malerischer Bau, mitten im Walde auf einer kleinen Anhöhe gelegen, und es machte einen sehr vornehmen, gediegenen Eindruck.

Im Geiste sah sich Klarissa schon als Herrin dieses Schlosses auf dem ererbten Altan stehen und ihren Gästen entgegenblicken. Hans von Dornaus häufige Besuche in Kroned ließen ihr keinen Zweifel, daß er besondere Absichten auf sie habe.

Herr von Dornau empfing seine Gäste an der Seite von Frau von Fuchs, die er ihnen vorstellte.

Sie machte in feiner, liebenswürdiger Weise die Honneurs des Hauses, und da die Kroneder das herzliche Verhältnis zwischen Herrn von Dornau und seiner „Pflegemutter“ bemerkten, bemühten sie sich, dieser sehr freundlich zu begegnen.

Mit befriedigten Blicken überzeugten sich Klarissa und ihre Mutter von der gediegenen Pracht und dem Reichtum, der in diesem Hause herrschte.

Klarissa machte ihrem Entzücken Luft.

„Sie leben ja hier in einem wahren Märchenschloß, Herr von Dornau“, sagte sie schelmisch.

Er wehrte mit kühlem, artigem Lächeln ab.

„Es geht hier aber sehr profaisch und gar nicht märchenhaft zu“, erwiderte er.

„Nun, Sie müssen mir jedenfalls Ihr Allerheiligstes, Ihr Arbeitszimmer zeigen. Sie hülten sich leider über Ihr geistiges Schaffen in ein so großes Stillschweigen, obgleich Sie doch wissen, wie brennend ich mich dafür interessiere. Ich möchte doch wenigstens den Raum sehen, in dem Sie an Ihrem großen Werke schaffen.“

Er verneigte sich.

„Es soll mir ein Vergnügen sein, Ihnen und Ihren werten Angehörigen mein ganzes Haus zu zeigen. Daß ich von meiner Arbeit so wenig rede, liegt in meiner Art. Ich bin nicht sehr mittheilhaft. Außerdem stecke ich noch in den Vorarbeiten. Die rechte Muße habe ich noch nicht zum Arbeiten gehabt. Ich mußte mich erst ein wenig in die Verhältnisse einleben und habe auch viel Material zu sichten. Vielleicht interessiert es die Herrschaften, meine Sammlungen zu besichtigen. Sie sind in einem Saale neben meinem Arbeitszimmer aufgestellt. Wir können nach Tisch alle zusammen einen Rundgang machen.“

Damit lehnte Hans von Dornau sehr bestimmt eine Isolierung mit Klarissa ab, die diese entschieden angestrebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schlesische Dichter.

Karl Ehrenfried Bertermann.

Zur selben Zeit, als der von Holtet in seinen „Schlesischen Gedichten“ ausgestreute Same in unserer Baldenburger Bergheimat fünf neue Dichter auf den Plan rief; als Heinrich Eschampel in Quosdorf, Friedrich Wilhelm Brendel in Möhnersdorf, Hugo Jahn in Hermsdorf, Friedrich Jesh in Friedersdorf und der Schuhmacher Urban in Görbersdorf hochdeutsche und Dialektgedichte schrieben, da sang auch ein biederer, schlichter Schneider zu Fischbach seine frischfröhlichen Lieder, ohne viel nach Ruhm und Ehre oder gar nach dem Beifall der Welt zu fragen. Das Lied, das ihm aus der Kehle drang, war ihm nach Goethes Wort „Lohn, der reichlich lohnet“. Dieser bescheidene Dichtersmann war der

gesprochen passivistisch orientiert, zeichnet sich aber, wie der Korrespondent bemerkt, durch vernunftgemäße Haltung gegenüber der Idee eines Verhandlungsfriedens aus.

Lausung hofft auf den Herbst.

Bei der letzten Sitzung des amerikanischen Senats sprach Lausung nach einem „Verab“ Bericht über die Möglichkeiten der Beendigung des Krieges. Lausung erklärte, es liegen zurzeit keinerlei Friedensangebote weder von neutraler Seite noch von den Feinden vor. Man gehe sich auch nicht der Hoffnung hin, ein solches noch vor dem Herbst zu erwarten. Die militärische Lage berechtige nicht, von einem Frieden zu sprechen, auf den Amerika immer vorbereitet bleibe. Vielleicht sehe der Feind bis zum Herbst seine Pläne scheitern (!) und vielleicht sei dann der Augenblick gekommen, im Senat über Friedensbedingungen zu sprechen.

Amerikanische Truppen nach der Mandchurei.

Wie aus New York gemeldet wird, halten unterrichtete Kreise eine unmittelbar bevorstehende Aktion in der Mandchurei für sehr wahrscheinlich. Diese Aktion würde die Entsendung von Truppen an die mandchurische und mongolische Grenze notwendig machen. Im Washingtoner Staatsdepartement wird gesagt, das Einverständnis zwischen Japan und China sei nur für die Zeit des gegenwärtigen Krieges gedacht und stelle lediglich eine Schutzmaßnahme von defensivem Charakter dar. Das Staatsdepartement glaubt nicht, daß dieses Uebereinkommen die Vereinigten Staaten direkt berühre.

Aus aller Welt.

Die zweite Frau ermordet. Der 23jährige Bandwirth Kurt Bippach in Camburg wurde unter dem Verdacht, während seines Urlaubs seine Frau ermordet zu haben, verhaftet und nach Halle gebracht. Auch seine erste Frau starb ganz plötzlich.

Ein Hirschschlag im Mai. In der Nähe der Hamburger Verbrennungsanstalt am Bullenhufelddamm wurde die Leiche des Wachtmeisters Brodick gefunden. Der Arzt stellte den infolge Hirschschlages eingetretenen Tod fest.

Voreilige Klage. Vor kurzer Zeit kam in Prag der an der Front stehende Sparsassenbeamte Ignaz Faltinel auf Urlaub nach Hause. Er wollte seine Frau überraschen und traf in späterer Nachtzeit in seiner Wohnung ein. Trotzdem noch Licht in der Wohnung brannte und er im Zimmer sprechen hörte, wurde auf sein Klopfen nicht geantwortet. Er hörte aber eine Männerstimme und sah durch die Glastür einen fremden Mann. Der Gatte hielt sich für betrogen, gab, um sich zu rächen, zwei Schüsse durch die Glastür ab und entfloh. Später stellte es sich heraus, daß in die Wohnung ein fremdes Ehepaar eingezogen war, nachdem Frau Faltinel schon vor mehreren Wochen die Wohnung gewechselt hatte. Durch die Schüsse wurde die Frau am Arm verwundet.

Der Auswanderer von Oldenburg unter den Gefangenen. Wunderbare Bilder zeitigt dieser Weltkrieg. So wird aus Oldenburg berichtet: Ein Haussohn aus Zwischenahne ist mit 15 Jahren nach Amerika ausgewandert und dort naturalisiert worden. Jetzt ist er dort mit ausgehoben und an die Westfront gekommen, wo ihn ein Sohn seiner Heimat (aus Coewecht) beim

Stragen gefaßt hat. Nun sitzt er in einem Gefangenenlager seines Vaterlandes mit mancherlei feindlichen Nationen zusammen. Die Eltern haben schon Nachricht erhalten.

Quittung der Ludendorff-Spende.

Für die Ludendorff-Spende sind bisher eingegangen: Fabrikdirektor Schwibtal, hier, 5000 M., Fabrikbesitzer Weßth, Tamnhausen, 5000 M., Kulmische Verwaltung, hier, 3000 M., Firma Fabig & Kühn, S. m. b. H., hier, 2000 M., Stadtgemeinde Waldenburg 1000 M., Stadtrat Paul Schulz, hier, 1000 M., Waldenburger Handels- und Gewerbebank, e. S. m. b. H., 1000 M., Firma Friedrich Kammel, hier, 500 M., Kaufmann Fritz Paul, hier, 500 M., Metallwarenfabrikant Richard Barnitz, hier, 500 M., Firma Robert Fabn, hier, 300 M., Weinroßhändler Gustav Rothe, hier, 300 M., Firma Gustav Seeliger, S. m. b. H., hier, 300 M., Waldenburger Brauhaus, e. S. m. b. H., hier, 300 M., Bergwerksdirektor Balzer, hier, 100 M., Markt, Firma Domel's Erben, hier, 100 M., Dr. Eppen, prakt. Arzt, hier, 100 M., Firma Carl Jäger & Sohn, S. m. b. H., hier, 100 M., Regierungsbaumeister Dr. Schrader, hier, 100 M., Bankdirektor Erich Spohn, hier, 100 M., Firma J. Bäsch, hier, 100 M.

Letzte Telegramme.

Beschlagnahme deutschen Eigentums in Amerika.

Amsterd., 23. Mai. „Times“ meldet aus New York: Der Verwalter fremden Eigentums in den Vereinigten Staaten, Mitchell Ballmer, sagte in einer Rede in Detroit, daß vielleicht bis zu zwei Milliarden deutschen Eigentums in Amerika beschlagnahmt würden. Dieses sei in Amerika im Interesse des Durchdringungsplanes aufgehäuft worden. Seit Beginn des Planes seien 200 deutsche große Körperschaften gebildet worden, um Amerika wirtschaftlich und politisch zu beherrschen. Von diesen Vorteilen dürfe Amerika nach dem Kriege nichts mehr an Deutschland zurückgelassen lassen.

Auch Nicaragua.

Berlin, 24. Mai. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist die Nachricht, daß Nicaragua den Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklärt habe, nunmehr amtlich bestätigt.

Der Aufstakt zu den rumänischen Parlamentswahlen.

Bukarest, 23. Mai. In einer konservativen Parteiverammlung wurde gestern der Wahlkampf für das in den nächsten Wochen zu wählende rumänische Parlament mit zwei großen Reden des Ministerpräsidenten Marghiloman und des Ministers des Äußeren Arioni eröffnet. Beide Redner legten vor allem dar, durch welche Umstände die gegenwärtige Regierung zum Friedensschluß genötigt worden sei und welche Vorteile sie ihrem Lande noch zu sichern vermocht habe. Marghiloman besprach die Aufgaben des kommenden Parlaments, das vor allem den

Friedensvertrag zu ratifizieren, darnach aber seine Kraft der inneren Reinigung und dem Wiederaufbau zuzuwenden habe. Diejenigen, die in den Krieg gegangen seien, ohne für die notwendige Vorbereitung des Heeres und seiner Hilfsmittel geforgt zu haben und die gleichzeitig Gesetze verlegt und sich widerrechtlich bereichert hätten, müßten zur Verantwortung gezogen werden. Große Taten würden nicht durch Diebstähle vollbracht. Die künftige Kammer hätte ferner eine grundsätzliche Aenderung der Verfassung zu beschließen, um den Weg frei zu machen für eine Reform der Verwaltung und des Gerichts, sowie für eine Agrar- und Wahlreform. Die konservative Partei werde den Grundsatz der Enteignung des Großgrundbesitzes verteidigen. Man werde aber nicht den Großgrundbesitz nehmen und zerstören, um ihn in gleicher Weise an Würdige und Unwürdige zu verteilen, sondern dem tüchtigen und fleißigen Bauern, der sein Handwerk lenne und liebe, solle die Möglichkeit gewährt werden, sein Vermögen auszubehnten, so daß eine Klasse von mittleren Bauern, ein Mittelstand, sich bilde, der zum Wohle des Landes unbedingt notwendig sei. Auch das Recht der Presse müsse geändert werden. Sie solle frei sein, aber auch zur Verantwortung gezogen werden können. Man wünsche eine nicht zensurierte Presse, jedoch keine Revolverpresse, wie die der Vergangenheit.

Dampferverbindung Stockholm—Petersburg.

Kopenhagen, 23. Mai. „Politiken“ meldet aus Stockholm: Die seit Kriegsbeginn unterbrochene Dampferverbindung Stockholm—Petersburg wurde wieder aufgenommen. Die beiden ersten Dampfer gingen gestern abend von Stockholm nach Petersburg mit insgesamt 90 Reisenden ab. Die Reise wird drei bis vier Tage dauern.

Aufgebrachter holländischer Dampfer.

Amsterdam, 23. Mai. Nach dem heute in Ymuiden eingetroffenen amtlichen Bericht wurde der Schleppdampfer „Ymuiden 362 Elisabeth“ von englischen Seestreitkräften nach Hartwich aufgebracht.

Bersenkt.

Bern, 24. Mai. Der amerikanische Frachtdampfer „Mocculough“ wurde in europäischen Gewässern durch Mine oder Torpedo versenkt.

Briefkasten.

Gottesberg 100. Wir können Ihnen nur den Rat geben, sich an die betr. Gemeindebehörde oder den Kreisaußschuß zu wenden. Die Kriegsunterstützung kann entzogen werden, sobald Bedürftigkeit nicht vorliegt. Die Entscheidung darüber trifft eine der vorgenannten Behörden.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: S. Kiesel. für Klame und Inserate: S. Anders. sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 25. Mai:

Veränderlich, mit Niederschlägen kühler.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung in so reichem Maße zugegangenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen gestatten wir uns auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Hernsdorf, den 23. Mai 1918.
Max Fischer und Frau
Elfriede, geb. Lotsch.

Lebensmittel- und Rindernährmittelfarte.

In der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni können empfangen werden:

- gegen Abschnitt 58 der Lebensmittelfarte:
100 Gramm Hasernährmittel,
entweder lose Ware zu 10 Pf. (1,00 Mark je kg) oder Flocken-Paketware zu 14 Pf. oder Wehl-Paketware zu 14 Pf. oder Gerstennmehl zu 16 Pf. (74 Pf. das Pfundpaket, 38 Pf. das Halbpfundpaket);
- gegen Abschnitt 59 der Lebensmittelfarte:
50 Gramm Suppenzengnisse,
entweder Morgentrunk zu 9 Pf. oder Sago zu 12 Pf. oder loses Suppenmehl zu 9 Pf. (M. 1,65 je kg) oder 1 Suppenwürfel zu 10 Pf.;
- gegen Abschnitt 60 der Lebensmittelfarte:
250 Gramm Brotausstrich,
entweder Marmelade zu 92 Pf. das Pfund oder Rübenjast zu 50 Pf. das Pfund.

Berner gegen Abschnitt 41 der Rindernährmittelfarte:
125 Gramm Hasernährmittel,
entweder lose Ware zu 13 Pf. oder Flocken-Paketware zu 17 Pf. oder Wehl-Paketware zu 18 Pf.
Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 21. Mai 1918.
Der Landrat.

Die Sprechstunden

am 28. Mai, 31. Mai und 4. Juni d. Js. fallen aus.
Tuberkulose-Ortsausschuß,
Waldenburg, Hochwaldstraße Nr. 1.

Straßensperrung.

Wegen Neupflasterung wird die Fürstensteiner Straße von Montag den 27. d. Mts. ab bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr dürfte über Neu Weßstein, Juliusstraße, Altwasser, Knappschäftslazarett und über Waldenburg Neustadt zu leiten sein.
Waldenburg, den 22. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Zufolge Bundesratsverordnung ist eine **Wohnungszählung** vorzunehmen, wofür in Ober Waldenburg der 29. Mai d. Js. bestimmt wird. Die Zählung erfolgt durch Hauslisten, welche durch die Hausbesitzer auszufüllen sind und diesen bis zum Zähltag noch zugehen. Die genaue Beachtung der „Anweisung“ auf der Rückseite der Hausliste und pünktliche Rückgabe derselben nach ordnungsmäßiger Ausfüllung bis spätestens 30. Mai d. Js. im hiesigen Amts- und Gemeindebüro mache ich zur Pflicht.
Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen oder in die Hausliste einzutragen, oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird nach § 8 der Bekanntmachung vom 25. April 1918 (Reichsgesetzblatt S. 303) mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.
Ober Waldenburg, 22. 5. 18. **Gemeindevorsteher.**

Ober Waldenburg.

Am 1. Juni 1918 findet eine **Vieh-zählung** statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erstreckt. Sie erfolgt durch hiesige Gemeindebeamte und dient das Ergebnis lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, nicht aber Steuerzwecken. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.
Nach § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1918 wird die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, wie auch die Erstattung falscher und unrichtiger Angaben mit 1000 M. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „als dem Staate verfallen“ erklärt werden.
Ober Waldenburg, 22. 5. 18. **Gemeindevorsteher.**

Baptistengemeinde Altwasser,

- Charlottenbrunnert. 198.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Freiburg,
Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Besinnung.
- Baptistengemeinde Neu Salzbrunn,
Bethel-Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 4 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hernsdorf.

Es wird hierdurch unseren Einwohnern, welche Wasser aus der Waldenburger Wasserleitung beziehen, zur Kenntnis gebracht, daß sich die hiesige Gemeindevertretung in Rücksicht auf die durch die Kriegsumstände bedingten allgemeinen Teuerungserhöhungen mit der Erhöhung des Wasserpreises um je 2 Pf. pro Kubikmeter ab 1. April d. J. einverstanden erklärt hat.
Nieder Hernsdorf, 22. 5. 18.
Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Der Bedarf an Einnahmezucker ist nicht am 1. Juni, sondern am 28. Mai d. J., vormittags von 9—10 Uhr, zu melden.
Seitendorf, 24. 5. 18.
Gemeindevorsteher.

Städtischer Schlachthof.
Sonnabend den 25. Mai 1918, früh von 6 Uhr ab:
Verkauf von Rind- und Kalbfleisch,
das Pfund 1,00 M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte
Wochenmenge.

Die Kreis-Fleischstelle.
Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
versteigere ich im Gasthaus „zum Kronprinz“ in Bad Salz-
brunn, anderweit gepfändet:

80 Deck-Gläser mit Obst und Gemüse, 1 Diebstahl, 1 Bücher-
etage, 1 Chaiselongue, 1 Wandspiegel, Regale, Kippfächer,
55 Metallfadenlampen, 1 eiserne Welle mit 3 Trägern, 1 elektr.
Ofen, 1 Senfe, 2 Telephone, elektrische Christbaumbeleuchtungen,
1 Rolle Bleitafel, 1 Gardinenspanner, 1 Stofflampenschirm,
1 Rolle Packpapier, 1 Partie verschiedene Installationswaren
(Steckdosen, Druckknöpfe, Dübel, Dübelsschrauben u. Klemmen,
Verbindungen, Sicherungen, Anschlußdosen, Isolatoren,
Schalter, Perlehang, Rohrschellen, Holzschrauben, Porzellan-
knöpfe und Ringe, Leitungsknöpfe, Fassungen, Lampenlöcher
und -Schirme, Leitungsdraht, Kabelbinder, Steinerschrauben,
Klemmschrauben, Bergmannsrohr, Lampenteile, Blechdosen)
u. v. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Dittersbach. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Juni 1918 erfolgt
für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-K Dienstag den 28. Mai d. Js.,

L-Z Mittwoch den 29. Mai d. Js.,

nachmittags von 3-6 Uhr, im Einwohnermeldeamt. Als Aus-
weis sind die Abschnitte der Milchkarte vom Monat Mai, sowie
das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.
An Kranke werden Milchkarten nur gegen Vorlage eines
freisärztlich beglaubigten Attestes verabfolgt.

Dittersbach, 24. 5. 18. Gemeindevorstand.

Lehnwasser.

Betrifft Wohnungszählung.
Auf Grund der vom Bundes-
rat erlassenen Verordnung vom
25. April 1918 (R. G. Bl. S. 363)
findet im Deutschen Reich eine
Wohnungszählung statt. Die-
selbe ist in hiesiger Gemeinde
auf den 29. Mai d. J. bestimmt
worden. Zu diesem Zwecke gehen
den Herren Hausbesitzern bzw.
deren Stellvertretern Hauslisten
zu, auf deren Rückseite eine An-
leitung zur Ausfüllung sich be-
findet.

Wer sich weigert, die vorge-
schriebenen Angaben zu machen
oder in die Hauslisten einzutragen,
oder wer vorsätzlich wahr-
heitswidrige Angaben macht,
wird mit Geldstrafe bis zu 1500
Mark bestraft.

Die ausgefüllten Listen sind
bestimmt am 3. Juni 1918 an
mich abzugeben.

Lehnwasser, den 23. 5. 18.
Gemeindevorsteher.

Witwe, kath., 44 Jahr,
3 Kinder, 16, 14
und 9 Jahr, vermögenslos, sucht
passenden Lebensgefährten. Off.
unter R. W. an die Exp. d. Bl.

3 lebenslustige junge Mädchen,
17-19 Jahre, wünschen mit
anständ. Herren in Briefwechsel
zu treten. Angeb. ev. m. Bild unt.
B. P. 693 an die Geschäftsst. d. Bl.

Direkte Ausfr. v. mehrer. 100 hei-
ratslust. Damen m. Verm. v.
5-200000 M. Herren (a. ohne
Vermög.), die rasch u. reich heirat.
wollen, erhalten kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Spargel-Verkauf
(billig),
Pfund 45 Pfennige und 1 Mark.
M. Hiemer, Scheuerstraße.

Spargel-
Einkochgläser,
Ersatzgummiringe,
„Hex“
Konservenglasöffner
bei
Oscar Feder.

Süssholz
in Paketen z. 20 Pf. Verkauf
100 Pakete M. 16.—
300 „ 45.—
portofrei, Nachnahme.
Ernst & Witt, Abt. 271
Hamburg 23.

Stellmacher, Tischler,
Holzmaschinenarbeiter,
1 Brettschneider,
1 Nachtwächter
u. mehrere Blagarbeiter
sofort gesucht.
Max Thiel, Wagenschloß.

Junges Fräulein,
welches die Buchführung erlernt
hat, sucht Anfangsstellung. Näh.
in der Geschäftsst. d. Bl.

Für unseren Engros-Platz-
versand suchen wir eine tüch-
tige und zuverlässige
Expeditin.

Schriftliche Angebote unter An-
gabe der Gehaltsansprüche, bis-
heriger Tätigkeit etc. erbitten
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Suche
für 2. Juli 1918 sauberes, zu-
verlässiges
Dienstmädchen
für kleinen kinderlosen Haushalt.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Zu meinen beiden Knaben,
3 1/2 und 5 Jahre alt, suche
ich zu sofort oder 15. Juni zu-
verlässiges
Fräulein,

das Kinderlieb ist und etwas
schneidern kann. Gest. Zuschrif-
ten mit Bild, Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen an Frau
Maurermeister Eilfrieds Haller,
Grosen a. O.

Stubenmädchen
wegen Erkrankung meines jetzi-
gen zum sofortigen Antritt gesucht.
Frau Clara Seeliger,
Friedländer Straße 21.

Arbeiterin
kann sich melden.
Eine Dezimalwaage, 1000 kg
Tragkraft, gut erhalten, ist preis-
wert zu verkaufen.
Max Schmul.

Bedienungsmädchen für vor-
mittags wird gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Sauberes, ehrliches Dienst-
mädchen für Breslau in kl.
Haushalt gesucht. Zu melden
Bad Salzbrunn, „Eintracht“.

Möbliertes Zimmer per 1.
Juni zu vermieten
Gochiusstraße 4, part.

Der vom 15. Mai ab geltende
Eisenbahn-Fahrplan
ist in der früheren Größe, auf besseres Papier ge-
druckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der
Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Veteranen- und Krieger-Berein
Waldenburg.
Sonntag den 26. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr:
General-Appell
im Saale der „Stadtbrauerei“.
Tagesordnung:
1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht. — Kassenbericht. — Entlastung des
Kassierers.
4. Festsetzung des Zuschusses zum Sterbegeld.
5. Auszeichnung für 25 jährige Mitgliedschaft.
6. Anträge. — Mitteilungen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Union-Theater.
Unwiderruflich nur bis Montag
der große Film:
Dämon
Geld.
Ein Spiegelbild der menschlichen Leiden-
schaften in ihren Höhen und Tiefen.
5 spannende Akte.
Wunderbare Ausstattung!
Erstklassige Darstellung!
Dazu ein reizendes Lustspiel mit
Albert Paulig
in der Hauptrolle:
Vorsicht, Schulze!
Feuergefährlich.
Ferner die hochaktuelle Aufnahme:
Rittmeister Frhr. Manfr. v. Richthofen,
der Sieger in 80 Luftkämpfen.

Victoria-Theater
Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.
Programm für den 25. und 26. Mai!
Die Tragödie einer späten Liebe in 3 Akten:
Die arme Törrin.
Ferner das reizende Lustspiel:
Der Reiseonkel
sowie das ausgewählte Beiprogramm.
Sonntag ab 4 Uhr:
Familien- u. Kinder-Vorstellung.

Salmiakgeist,
ausgezeichnet z. Einweichen
schmutziger Wäsche, sowie
für andere vielfache Ver-
wendung im Haushalt als
Reinigungsmittel empfiehlt
in Flasch. zu 1 M. (ohne Pfand)
Robert Bock, Drogenhdlg.

Lotterieverein Eigenstamm
Sonntag den 26. Mai c.,
nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht
Der Vorstand.

Reichstreuer
Bergarbeiter-Berein
Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 26. d. M.,
vormittags 10 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Gasthof zum Erbholtschacht.
Jahresbericht, Vorstandswahl
und Vortrag des Verbandssekre-
tars Fichtner.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonnabend den 25. d. Mts.:

Schafskopf-Turnier.

Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Anf. 4 Uhr. Strauch, Nossek.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage!
Das große
Doppelschlager-Programm!
Henny Porten
in dem neuesten
Kunstfilmwerk
Serie 1918:
Edel-
steine.
Großes phantastisches
Drama in 4 Akten.
Herrliche, künstl. Ausstattung!
Erstklassige Darstellung!

Sowie
Viggo Larsen
in:
Der graue
Herr.
Eine lustige Detektiv-
geschichte in 3 Akten.
Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.